Bor.
101

Jacobi

Bor.
101

25

<36611980660019

<36611980660019

Bayer. Staatsbibliothek

m

Bavaricum pag: 2373. Neubaiern. Fränkische, Provinz.

R

Statiſtiſch-geographiſche
Beſchreibung
der Fürſtenthümer
Anſpach und Bayreuth
und des
Herzogthums Mecklenburg

von

M. Johann Heinrich Jacobi.

Zum Beſten der Verwundeten und Kranken des Regiments Sr. Herzoglichen Durchlaucht regierenden Herzogs von Braunſchweig-Lüneburg.

Berlin, 1794.
In der Königl. Preuß. Kunſt- und Akademiſchen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Seiner

Königlichen Majeſtät

Friedrich Wilhelm II.

dem Vielgeliebten,

König von Preußen,

ꝛc. ꝛc.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Statiſtiſch = geographiſche Beſchreibung der königl. preußiſchen und churfürſtlich=brandenburgiſchen Fürſtenthümer Anſpach und Bayreuth, nebſt den dazu gehörigen Ländern.

Die Fürſtenthümer Anſpach und Bayreuth, oder das Burggrafthum Nürnberg, liegen im fränkiſchen Kreiſe, welcher in den mittlern Zeiten, zum Unterſchiede des übrigen größern oder rheiniſchen Franken, Oſt-Franken genannt wurde, und ein Theil des ehemals bekannten und in der Geſchichte berühmten Nordgau's war. Den Namen führt dieſes Burggrafthum von der oberhalb der Stadt Nürnberg gelegenen uralten kaiſerlichen Burg, welche wahrſcheinlich einige Jahrhunderte älter als die Stadt ſelbſt iſt, und zu einer Grenzfeſte gegen die wendiſchen und ſlaviſchen Völker gedient haben ſoll. — Die älteſte Geſchichte der Burggrafen zu Nürnberg iſt dunkel, und in einzelnen Theilen ſehr ungewiß. Der erſte in der Geſchichte bekannte Regent des Burggrafthums findet ſich in der Mitte des zwölften Jahrhunderts, unter dem Namen Gottfried. Ob aber dieſer Gottfried aus dem gräflich Vohburgiſchen oder gräflich Zollernſchen Hauſe abſtammt, kann aus Man-

gel der Urkunden nicht mit Gewißheit erörtet werden. So viel aber weiß man, daß ſich in einer Urkunde von 1164 ein wirklicher Burggraf zu Nürnberg Namens Conrad, Rudolph des Zweyten, Grafen von Zollern Sohn, findet, welcher denn auch als der eigentliche Stammvater aller bis itzt gefolgten Burg- und Markgrafen, auch Churfürſten zu Brandenburg und Könige von Preußen, anzuſehen iſt. Von Conrads Zeiten an ſoll das Burggrafthum Nürnberg erblich bey dieſem Hauſe geblieben, und demſelben auch als ein Reichslehn ertheilt worden ſeyn. Dieſes beſtand in der Burg zu Nürnberg, in dem Beſatzungsrecht des Thors an der Burg, dem Landgericht Namens des Kaiſers, den Steuern von allen Fabriken der Stadt, der Schatzung von allen unbeweglichen Gütern von dem andern Theil der Brücke an, und in mehrern andern Rechten, nebſt der Comicia Burggraviae in Nuremberg, die ein Land oder eine Herrſchaft mit der Landeshoheit geweſen ſeyn ſoll. — Gedachten Conrads Gemahlin war eine Gräfin von Vohburg, deren Schweſter ſich an Kaiſer Friedrich I. vermählt hatte. Friedrich I. kam nach dem Tode ſeines Vaters Conrad, wahrſcheinlich im Jahr 1204 zur Regierung. Dieſer hinterließ drey Söhne Conrad II., Friedrich II. und Conrad III. Die beyden erſten wurden als Regierungs-Nachfolger erkannt; der letzte ſtarb im Jahr 1279 als Deutſchmeiſter. Conrads II. Sohn war Friedrich III. und Friedrichs II. Sohn war Conrad IV. oder der Fromme, welche nach ihrer Väter Abſterben die Regierung antraten, und zum erſtenmal die zum Burggrafthum gehörigen Lande theilten. Burggraf Friedrich III. ſtand wegen ſeiner vielen Verdienſte bey Kaiſer Conrad IV. und Kaiſer Rudolph I. in großem Anſehen, und brachte theils

durch ſeine Gemahlin, theils durch Kauf, theils durch Belehnung, und auf andere Art, anſehnliche Güter in Franken zuſammen, wodurch er den erſten Grund zu der nachmaligen Größe ſeines Hauſes legte; (ſtarb 1297). Der gleichzeitige Mitregent Conrad IV. oder der Fromme, ſchadete aber durch ſeine Vorliebe und Mildthätigkeit gegen den geiſtlichen Stand dem Burggrafthum faſt eben ſo viel, als Friedrich III. erworben hatte. Friedrichs Prinzen, Johann I. und Friedrich IV. traten 1297 die Regierung des auf ſie gekommenen burggräflichen Landesantheils in Gemeinſchaft an. Da aber ſchon nach drey Jahren Burggraf Johann I. verſtarb, und aus ſeiner mit Agnes, Landgraf Heinrichs zu Heſſen Tochter, geführten Ehe, keine männliche Erben hatte; ſo bekam Friedrich IV. die Landesregierung allein, und erbte auch nach Conrad des Frommen Tode, 1314, deſſen übrig gebliebene Beſitzungen. Von ſeinen fünf Söhnen traten nach ſeinem Tode, 1332, Johann II., Conrad V. und Albrecht mit dem Beynamen der Schöne, die Regierung des Burggrafthums in Gemeinſchaft an. Sie hielten es ſehr mit dem damaligen Kaiſer Ludwig dem Bayer, bey welchem ſie auch in großem Anſehen ſtanden. Der Kaiſer ſuchte ihre Verdienſte dadurch zu belohnen, daß er ihnen im J. 1338 die Schirmgerechtigkeit über das Kloſter Ebrach übertrug, und den Burggraf Johann im J. 1346 zum Statthalter der Mark Brandenburg ernannte. Nach Johann II. Tode 1358 übernahm deſſen Prinz Friedrich V. die Regierung, anfänglich in Gemeinſchaft mit ſeines Vaters Bruder, Albrecht. Sie trafen aber bald eine Theilung der burggräflichen Lande, welche nach dem erbloſen Abſterben Albrechts, 1361, wieder unter einen Regenten gebracht wurden. Im J.

1386 legte Friedrich V. die Regierung ſeiner durch ihn anſehnlich vermehrten Lande nieder, und übergab ſie ſeinen beyden Söhnen Johann III. und Friedrich VI. Jener erhielt die Lande oberhalb Gebirgs, dieſer die Lande unterhalb Gebirgs. Johann ſtarb ſchon 1420 ohne männliche Erben, und ſeine Lande oberhalb Gebirgs fielen nun an ſeinen Bruder Friedrich. Dieſer erhielt vom Kaiſer Sigismund die Mark Brandenburg, und legte durch ſeine Klugheit den Grund zum Flor des brandenburgiſchen Hauſes*). Im Jahr 1437 machte Friedrich VI. (als Churfürſt von Brandenburg Friedrich I.) ſein Teſtament, welches noch immer als Grundgeſetz des brandenburgiſchen Hauſes betrachtet wird, (ſtarb 1440). Sein Sohn Churfürſt Albrecht Achilles von Brandenburg beſtimmte in der 1473 beſtätigten Erbfolgeordnung für die chur- und fürſtlich-brandenburgiſchen Länder die fränkiſchen Fürſtenthümer für den zweyten und dritten Prinzen Friedrich und Sigismund. Jener erhielt Anſpach, dieſer Bayreuth. Der Churfürſt verordnete zugleich, daß, wenn die Chur an einen fränkiſchen Fürſten fiele, dieſer die fränkiſchen Lande zurücklaſſen ſollte. Sigismund ſtarb 1495, und deſſen Bruder Friedrich erhielt nun auch Bayreuth. Dieſer legte 1515 die Regierung nieder, und übergab das obergebirgiſche Fürſtenthum oder Bayreuth ſeinem älteſten Prinzen Caſimir, Anſpach aber dem Prinzen Georg dem Frommen. Nach Abſterben des Markgrafen Caſimir übernahm Georg 1527 die Vormundſchaft über deſſen hinterlaſſenen dreyjährigen Prinzen Albrecht, und traf 1541 mit ihm

*) Man vergleiche hier meine allgemeine Ueberſicht der Geographie, Statiſtik und Geſchichte ſämmtlicher europäiſchen Staaten. 1ſter Th. S. 436.

eine Theilung. Georgs Sohn und Nachfolger Georg Friedrich war bey ſeines Vaters Abſterben (1543) erſt 4 Jahre alt, daher Markgraf Albrecht von Bayreuth, während der Minderjährigkeit deſſelben, bis 1557 die Vormundſchaft führte. Im eben gedachten Jahre übernahm Georg Friedrich die Regierung des Fürſtenthums Anſpach ſelbſt, und erhielt nach dem erbloſen Abſterben ſeines Vormunds auch das Fürſtenthum Bayreuth, ſo wie auch vom König Ferdinand die Belehnung über das Herzogthum Jägerndorf. Nach ſeinem im Jahr 1603 erfolgten erbloſen Abſterben fielen die beyden fränkiſchen Fürſtenthümer an das Churhaus Brandenburg zurück. Vermöge des neuen im Jahr 1594 zu Gerau geſchloſſenen Erbvertrages, gab Churfürſt Joachim Friedrich ſeinen beyden Brüdern Chriſtian und Joachim Ernſt die fränkiſchen Länder. Jener bekam das Fürſtenthum Bayreuth, und Joachim Ernſt das Fürſtenthum Anſpach. Hierdurch ward das jüngere markgräfliche Haus in Franken geſtiftet.

Chriſtian, Markgraf von Bayreuth, lebte zur Zeit des dreyßigjährigen Krieges, unter welchen Umſtänden ſein Land ſehr mitgenommen wurde. Sein älteſter Prinz Erdmann Auguſt ſtarb ſchon 1651, daher dieſem der Enkel, Chriſtian Ernſt, unter der Vormundſchaft des Churfürſten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, folgte. Georg Wilhelm, Chriſtian Ernſt Sohn, der 1712 zur Regierung kam, ſtarb ſchon 1726 ohne Erben, und es erhielt nun Georg Friedrich Carl, ein Urenkel Chriſtians und Enkel Georg Alberts, die Regierung. Dieſem folgte 1737 ſein Sohn Friedrich, der 1743 die Univerſität Erlangen, und 1744 den rothen Adlerorden geſtiftet hat. Der Nachfolger in der Regierung war ſeines Vaters

Bruder, Friedrich Chriſtian (ſeit 1763), mit deſſen Abſterben 1769 der bayreuthſche Mannsſtamm erloſch. Das Land fiel nun an Anſpach.

Joachim Ernſt, der erſte Fürſt der Anſpachſchen oder jüngern Linie, diente lange in den Niederlanden gegen Spanien. Von ſeinen beyden Söhnen verlohr ſich der älteſte Friedrich 1634 in der Schlacht bey Nördlingen, eben da er die Regierung antreten ſollte; daher deſſen Bruder Albert die Regierung erhielt. Dieſem folgte 1667 ſein Sohn Johann Friedrich unter der Vormundſchaft des Churfürſten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Johann Friedrich hinterließ drey Prinzen, Chriſtian Albert, Georg Friedrich und Wilhelm Friedrich. Der erſte folgte ſeinem Vater 1686, ſtarb aber in ſeiner Minderjährigkeit im J. 1692. Der zweyte Prinz blieb 1703 in einem Treffen gegen die Bayern, daher nun der dritte Prinz Wilhelm Friedrich die Regierung erhielt. Er hat die Reichsarmee kommandirt, und die ſchöne Bibliothek zu Anſpach geſtiftet. Sein Sohn Carl Wilhelm Friedrich, ſeit 1723 brachte die Grafſchaft Limburg an ſein Haus, und dieſes Sohn, Chriſtian Friedrich Carl Alexander, ſeit 1757, erbte 1769 auch Bayreuth. Er iſt der letzte Fürſt des Fränkiſchen Brandenburgiſchen Mannsſtamms. Um das Wohl ſeines Landes hat ſich dieſer Fürſt unſterbliche Verdienſte erworben. Er hat überall Induſtrie zu verbreiten geſucht, die Manufakturen und Fabriken verbeſſert, und Neue angelegt, die Armenanſtalten und Waiſenhäuſer unterſtützt, der Univerſität zu Erlangen und den Schulen vortrefliche Einrichtungen und anſehnliche Fonds ertheilt, die Landſchulden getilgt, und überhaupt ſeine Staaten in einen blühenden Zuſtand geſetzt. Als der Mark-

graf im J. 1757 in Anſpach die Regierung antrat; hatte dieſes Fürſtenthum 2,300,000 Thaler, nach einer andern Angabe, über 4,000,000 Gulden Staatsſchulden. Der Fürſt führte aber eine ſolche Verbeſſerung des Finanzweſens ein, daß ein beträchtlicher Ueberſchuß der Landeseinkünfte von 300,000 Gulden jährlich verblieb, die nebſt den Einkünften aus der Grafſchaft Sayn-Altenkirchen zur Tilgung der Schulden verwendet wurden. Außerdem verwendete der Fürſt gegen 1,200,000 Gulden zum Nutzen des Landes, nemlich 820,000 Gulden zur Herſtellung der Chauſſeen oder Dammwege, 78,000 Gulden zur Vermehrung des Fonds der Erlanger Univerſität, 6,000 Gulden zur Vermehrung des Anſpachſchen Gymnaſium-Fonds u. ſ., und kaufte auch noch für beynahe 200,000 Gulden Güter und Real-Rechte, als die Güter Moſchendorf, Trebgaſt, Rockenſack, Beerbach und Colmdorf an das Fürſtenthum. Als der Fürſt im J. 1769 Bayreuth erhielt, hatte dieſes Land an 2,400,000 Thaler Schulden, welche ſämmtlich abbezahlt ſeyn ſollen. Im J. 1792 begab ſich der Markgraf der Regierung, und trat ſeine Länder gegen eine Leibrente an den nächſten Erben, den König von Preußen, Friedrich Wilhelm den Vielgeliebten ab, unter Deſſen milden und weiſeſten Regierung dieſe Provinzen ihrem Flor und ihrer Glückſeeligkeit immer mehr entgegen ſehen werden.

Die Provinzen beſtehen:

1. Aus dem Fürſtenthum Culmbach oder Bayreuth, welches das Land oberhalb Gebirgs, und ein Stück der Lande unterhalb Gebirgs von dem Burggrafthum Nürnberg enthält, ſo wie ſolches durch kaiſerliche und königliche Verleihung, durch Erbſchaft und Kauf nach und nach vergrößert worden iſt. Die Grenzen des Oberlandes ſind das

Hochſtift Bamberg, die Oberpfalz, das Königreich Böhmen und das ſächſiſche Vogtland. Das Unterland iſt vom Fürſtenthum Anſpach, dem Stifte Bamberg und dem Gebiet der Reichsſtädte Nürnberg und Rothenburg umgeben. In dem Fürſtenthume ſind 6 ſogenannte Hauptſtädte, 12 andere Städte, 39 Marktflecken, und 18 Pfarrdörfer, ohne die andern zum Theil ſehr anſehnlichen Dörfer. — Die ſogenannten Hauptſtädte heißen: Bayreuth oder Bareuth am Mayn, von 620 Häuſern und beynahe 12,000 Einwohnern. Culmbach am weißen Mayn, von 400 Häuſern und 3,000 Einwohnern. Hof oder Stadt am Hof an der Saale von 600 Häuſern und 6,000 Einwohnern. Wunnſiedel auf dem Fichtelberge an der Rößlau. Neuſtadt an der Aiſch. Erlang oder Erlangen unweit der Rednitz, die hier die Schwabach aufnimmt, von 700 Häuſern und 9,000 Einwohnern. — Die zwölf andern Städte heißen: St. Georgen am See, gemeiniglich Brandenburger am Brandenburgiſchen Weiher ½ Stunde von Bayreuth. Neuſtadt am Culmen, oder am rauhen Culmen, oder zwiſchen den Culmen. Lichtenberg an der Selbnitz. Münchberg oder Mönchberg. Weißenſtadt an der Eger. Berneck. Goldkronach am Kronachfluß. Creuſen am rothen Mayn. Pegnitz am Fluß gleiches Namens. Langenzenn. Bayersdorf an der Rednitz. Neuhof. — Die Marktflecken heißen: Weydenberg. Wonſees. Stambach. Seubelsdorf, Caſendorf. Wirsberg. Droßenfeld. Schauenſtein. Helmbrecht. Nayla oder Naylau. Rehau. Schwarzenbach an der Saale. Ober-Kotzau. Thierſtein am Titersbach. Thiersheim. Ludwigsſtadt. Spraneck. Zell. Arzberg oder Arzburg.

Hohenberg. Selb. Kirchlamitz. Markleuten an der Eger. Gefrees. Schnabelwald. Lindenhard. Pech. Eſchenau. Emskirchen. Dachsbach an der Aiſch. Uhlfeld. Bruck an der Rednitz. Ipsſtein an der Aiſch. Mark-Burgbernheim. Mark-Bürgel oder Bergel. Mark-Leukersheim. Ahornberg. Mark-Erlbach mit Stadtrecht. Lauenſtein liegt mit ſeinem Gebiet von den übrigen Bayreuthſchen Ländern ganz abgeſondert, und wird durch das Koburgſche, Saalfeldſche Vogtländſche und Bambergſche begrenzt. — Die Pfarrdörfer heißen: St. Johannes. Streitberg. Ertmannsberg. Thüsbronn. Himmelskron. Bernſtein. Geroldsgrün. Schwarzenbach am Walde. Hallerſtein. Hagenbüchau. Uttenreuth an der Schwabach. Kühlsheim nahe bey der Reichsſtadt Windsheim. Dietenhofen. Schirnding. Biſchofsgrün. Streitau. Oſternohe. Hohenſtadt.

2. Aus dem Fürſtenthum Onolzbach oder Anſpach, welches das Burggrafthum Nürnberg unterhalb Gebirgs ausmacht, und zwiſchen dem 49ſten bis 50ſten Grad der nördlichen Breite liegt. Es grenzt dieſes Fürſtenthum gegen Morgen an die Oberpfälziſchen und Bayreuthiſchen Lande und das Gebiet der Reichsſtadt Nürnberg; gegen Mittag an das Fürſtenthum Oettingen, die Grafſchaft Pappenheim, und einen Theil der Eichſtädtiſchen und Ellwangſchen Stiftslande; gegen Abend an das Stift Wirzburg, das Fürſtenthum Hohenlohe und das Gebiet der Reichsſtädte Schwäbiſch Hall und Rothenburg an der Tauber; gegen Mitternacht an das Fürſtenthum Bayreuth und die Fürſtlich Schwarzburgſchen Lande. Die Größe beträgt nach der Länge von Morgen gegen Abend, 12, und nach der

Breite von Mittag gegen Mitternacht 9 deutſche Meilen; der Flächeninhalt aber 54 Quadratmeilen. In dem Fürſtenthum befinden ſich 18 Städte, 28 Marktflecken, 229 Dörfer mit Pfarrkirchen, 95 Dörfer mit Filialkirchen, 879 Weiler, überhaupt 1,801 bewohnte und benannte Oerter. Die Anſpachſchen Dörfer zeichnen ſich ſowohl durch ihre Größe, als die gutgebauten ländlichen Häuſer ſehr aus. Alle Bauerwohnungen ſind aus Holz oder Stein geräumig und feſt erbauet, und faſt durchgehends mit Ziegeln gedeckt. Im J. 1786 war die Summe des Geldbetrags aller verſicherten Gebäude in Anſpach 12,729,800 Gulden. — Die vornehmſten Städte ſind Anſpach oder Onolzbach an dem Holzbach- und Rezatfluß, hat mit den 3 anſehnlichen Vorſtädten 923 bürgerliche, mehrentheils modern und gutgebaute, Häuſer, 35 Straßen und Gaſſen, ein Fürſtliches Archiv, welches eine Sammlung von Reichstagsakten über 300 Bände in Folio ſtark, und eine Sammlung von Kreisakten über 400 Bände ſtark, enthält; eine fürſtliche Bibliothek, die einen anſehnlichen Vorrath von alten Handſchriften in ſich hält, und vorzüglich im hiſtoriſchen Fache ſtark beſetzt iſt. Einwohner leben in der Stadt ohne Militär 13,000, worunter ſich beynahe 400 Juden befinden. Creilsheim an der Jachſt. Gungenhauſen an der Altmühl. Schwabach am Fluß gleiches Namens. Uffenheim an der Gollach. Mainbernheim an den Grenzen der Würzburgſchen Hochſtiftslande. Prichſenſtadt an der Würzburgſchen Grenze. Waſſertrüdingen an der ſchwäbiſchen Grenze. Heilsbronn oder Heilsbrunn am Schwabachfluß. — Die vorzüglichſten Marktflecken ſind: Fürth, am Zuſammenfluß der Rednitz und Pegnitz eine Stunde von Nürnberg, hat 520 Häuſer und 18,000 Ein-

wohner mit Inbegrif der 800 Judenfamilien. Cadolzburg. Colmberg mit einem anſehnlichen feſten Bergſchloß. Steft am Maynfluß. Gerabronn nahe an den Hohenloheſchen Grenzen. Plofelden. Berolzheim. Wettelsheim. Heidenheim. Schwandt am Fluß Hambach. Wendelſtein an der Schwarzach. Kornburg. Eyſülden. Thalmeßingen an der Schwarzach. Kleinlanckheim zwiſchen dem würzburgiſchen Städtchen Schwarzach und dem Gräflich Kaſtellſchen Stammhaus Kaſtell. Aufkirchen mit einer Oettingenſchen Kirche. Weidenbach.— Unter den Pfarrdörfern zeichnen ſich beſonders aus; Lehrberg. Triesdorf, eine anſehnliche fürſtliche Meyerey mit ſchönen Anlagen. Schönberg. Roßſtall. Obernbreit. Sickershauſen. Plofelden. Wieſenbach. Schopfloch. Theilenhofen. Hohentrüdingen. Auerheim. Hechlingen. Solnhofen. Ehingen am Heßelberg. Gerolfingen, dem vorhergehenden Pfarrdorf gegenüber.

Der Landesherr hat wegen eines jeden dieſer Fürſtenthümer Sitz und Stimme auf dem Reichstage im Reichsfürſtenrath, und iſt mitausſchreibender Fürſt des Fränkiſchen Kreiſes. Zu einem Römermonath giebt jedes Fürſtenthum 329 Gulden, und zu einem Kammerziel 338 Rthlr. 14¼ Kr.

3. Aus einem Theil der Herrſchaft Limburg oder Limpurg, welche in Schwaben, zwiſchen dem Herzogthum Wirtemberg, der Probſtey Elwangen, dem Fürſtenthum Onolzbach und dem Gebiet der Reichsſtadt Schwäbiſch-Hall liegt. Ihre Größe beträgt 6¾ Quadratmeilen. Die dazu gehörige Herrſchaft Speckfeld liegt in Franken, zwiſchen Schwarzenberg, Seinsheim, Caſtell und Würzburg, iſt 2

Meilen lang, und 1 bis $1\frac{1}{4}$ Meile breit. In der Herrſchaft Limburg leben gegen 15,000 Einwohner, die ſich größtentheils von der Viehzucht und dem Holzvertrieb nähren. Ein Theil dieſes Landes gehörte dem Markgrafen von Anſpach, der aber den größten Theil deſſelben den Gräflich Limburgiſchen Allodialerben als ein Reichs- Unter- und Afterlehen übertragen hat. Die ehemaligen Herren und nachherigen Grafen zu Limburg oder Limpurg, des H. R. Reichs Erbſchenken und Semperfreyen, beſaßen ihre Lande bis ins J. 1441 gemeinſchaftlich, da ſie ſich in 2 Hauptlinien, nemlich in die Gaildorfſche und Speckfeldſche, theilten. Die erſte Linie ſtarb im Mannsſtamm 1690, und die andere 1713 aus. Die Lande waren Reichslehen, und das Churhaus Brandenburg lies ſich vom Kaiſer Leopold die Anwartſchaft darauf ertheilen, welches vom Kaiſer Joſeph I. im J. 1706 und Kaiſer Karl VI. im J. 1712 beſtätiget ward. Nach dem Tode des lezten Grafen nahm daher der König von Preußen im J. 1715 die Länder in Beſitz, übergab ſie aber endlich den Allodialerben, und der Kaiſer ertheilte 1728 dem König Friedrich Wilhelm I. von Preußen die Belehnung über die Reichslehen, die König Friedrich II. von Preußen 1742 den Brandenburg-Anſpachſchen Hauſe als Reichsaftermannslehn übertrug, welches 1744 von Kaiſer Karl VII. genehmigt ward. Laut des im J. 1746 zwiſchen Anſpach und den Limburgiſchen Allodialerben geſchloſſenen Vergleichs, überlies Brandenburg-Anſpach den gräflich Limburgiſchen Allodialerben zu einem wahren Reichs-, Unter-, After- Mann- und Weiber- Lehen alle und jede Limburgiſche Reichslehnbare Gerechtſame und Regalien; nur allein den Reichslehnbaren Zoll zu Schwäbiſch-Hall und Geißlingen unter den Thoren, und die dazu gehörigen

beyden Geleite in daſiger Gegend zu Mänkheim und Geiß-lingen ausgenommen, welche ſich das fürſtliche Haus vorbehielt. Die gräflichen Allodialerben überließen dagegen an Brandenburg-Anſpach ¾ der Limburg-Gaildorfſchen Stimme auf dem Reichstage im fränkiſchen Grafenkollegium, ferner den gräflich Limburgiſchen geſammten Schildlehnhof, oder alle adeliche Vaſallen des Limburgiſchen Hauſes, und die Lehnſchaft über alle Beſitzungen derſelben, ſo wie auch die den beyden Anſpachſchen Oberämtern Creilsheim und Uffenheim nahe und bequem gelegenen einzelnen Unterthanen, Lehenleute und Güter. Die Limburgſchen Allodialerben führen noch jetzt auf dem Reichstage eine Stimme von Limburg-Speckfeld allein; die andere Stimme von Limburg-Gaildorf aber nur zu ¼ ihres Antheils und Anſpach zu ¾ ſeines Antheils. — Brandenburg hat durch den Vergleich von 1746 bekommen das Dorf Markertshofen von 17 Wohnhäuſern, ferner die freyen eigenthümlichen Unterthanen zu Unterſonsheim und Ummenhofen, die einzelnen Unterthanen, Lehenleute und Güter zu Oberſpeltach, Goldbach, Ingersheim, Herten-Bergtheim, Seyderzelt, Gollachoſtheim und Pfalheim, mit allen daher gebrachten Rechten u. ſ. w. nur den Beyzoll und die Koppeljagd ausgenommen.

4. Aus der Herrſchaft Hauſen oder Haußen. Dieſe liegt im Umfange der Herrſchaft Limburg. Sie fiel dem fürſtlichen Hauſe Brandenburg nach Abſterben der Grafen von Limburg zu. Es wird aber von derſelben beym Kreiſe weder Sitz noch Stimme geführt. Zum Römermonath giebt ſie 1 Fl. zur Kreiskaſſe. In dem Vergleiche von 1746 ward ſie als ein von Churbayern herrührendes Reichs-After-

Mannlehnbares Gut angeführt, welches dem fürſtlichen Hauſe Brandenburg mit der hohen und niedern Gerichtsbarkeit und Jagd auf ſeiner ganzen Markung mit allen Rechten, Gerechtigkeiten und Zubehör gehöre. Die Herrſchaft beſteht aus dem Dorfe gleiches Namens

5. Aus einem Theil der Grafſchaft Sayn, oder dem Markgräflichen Allodial Säyn-Altenkirchen, welches auf dem Weſterwalde im Weſtphäliſchen Kreiſe liegt, und aus 9 lutheriſchen, 5 reformirten und 3 katholiſchen Pfarren beſteht. Es fiel dieſer Theil dem Markgraf Karl Wilhelm Friedrich im J. 1741 aus dem Teſtament ſeiner Großmutter Johannette zu. Auf dem Reichstage hat der Landesherr wegen dieſes Antheils eine Stimme im weſtphäliſchen Reichskollegium, beym weſtphäliſchen Kreiſe aber nur eine halbe Stimme.

Die landesherrlichen Einkünfte aus dieſen Ländern mögen jährlich etwa 2,200,000 Gulden betragen, nemlich aus dem Fürſtenthume Anſpach 1,000,000 Gulden, aus dem Fürſtenthum Bayreuth 900,000 Gulden, die aber bey guter Haushaltung auf 1,000,000 Gulden ſteigen können, und aus den übrigen Ländern 300,000 Gulden. Die Einkünfte aus Anſpach fließen größtentheils aus der Steuer, die von liegenden Gründen gehoben wird. Im J. 1792 machte ſie von ordentlichen 3 Thaler, und von außerordentlichen 1 Thaler, von 100 Gulden Anlage-Vermögens aus. Auch wurde von 100 Gulden Anlagen 40 Kreuzer Acciſeſteuer entrichtet. Die Bevölkerung in beyden Fürſtenthümern beträgt höchſtens 403,000 Seelen. Im Jahre 1791 belief ſie ſich in Anſpach auf 230,000 nnd in Bayreuth auf 171,900 Seelen. Die Bevölkerung der übrigen Länder habe ich nicht genau er-

fahren können. — Die Einwohner bekennen ſich faſt durchgehends zur evangeliſch-lutheriſchen Kirche. Dieſe ſteht in Bayreuth unter der Anfſicht eines Generalſuperintendenten und noch 9 Spezialſuperintendenten. In Anſpach ſind die Prediger unter 9 Dekanate vertheilt. Außerdem genießen alle Religionsverwandte Schutz und Sicherheit. Denn man iſt gegenwärtig in den brandenburgiſchen Staaten nicht bloß aufgeklärt, ſondern auch tolerant, und trägt gegen allerley Glaubensgenoſſen Wohlwollen. Die Reformirten haben zu Bayreuth, Erlangen, Nayla, Wilhelmdorf, Anſpach und Schwabach, und die Katholiken zu Bayreuth, Anſpach und Culmbach freye gottesdienſtliche Uebung. Auch die Juden haben zu Anſpach und Bayreuth Synagogen und zu Fürth eine Art von Univerſität. — Zur Verbreitung der Gelehrſamkeit und Wiſſenſchaften, zur Bildung und Unterricht der Jugend, befinden ſich in beyden Fürſtenthümern vortrefliche Anſtalten, die jetzt unter ihrem Chef, dem königl. preuß. geheimen Staats- und wirkl. dirigirenden Miniſter Freyherrn von Hardenberg, ein Kenner und Beförderer der Wiſſenſchaften und dabey ein Menſchenfreund, immer blühender werden. Erlangen hat eine wohleingerichtete Univerſität mit einem derſelben einverleibten Gymnaſium; Bayreuth eine Akademie der Wiſſenſchaften und ein Collegium illuſtre, Anſpach eine muſterhafte Fürſtenſchule oder Gymnaſium illuſtre Carolo-Alexandrinum, und Hof ein Gymnaſium. Zu Culmbach, Neuſtadt an der Aiſch, Wunſidel, Münchberg und in andern Städten ſind lateiniſche Schulen. Es befinden ſich auch in allen Pfarr- und in vielen Filialdörfern und Weilern eigene deutſche Schulen, in welchen die Kinder beyderley Ge-

ſchlechts in den Grundſätzen des Chriſtenthums, im Leſen, Schreiben und Rechnen unterrichtet werden. —

Was die phyſikaliſche Beſchaffenheit dieſer Fürſtenthümer betrifft, ſo ſind ſie theils bergigt, theils eben. Den bergigten Theil macht das Oberland aus. In demſelben liegt der bekannte Fichtelberg, von den vielen Fichtenwaldungen ſo genannt. Es ſtreichet dieſer Berg aus der Oberpfalz durch dieſes Fürſtenthum nach Thüringen, und das Gebirge oberhalb Goldkronach iſt in ſeiner Breite das Mittelgebirge des Fichtelbergs; auf der andern Seite ziehet es ſich nach Böhmen. Der Berg iſt einer der höchſten in Deutſchland, hat viele Wildniſſe, Steinklippen und hochaufgethürmte Felſen, die in einigen Gegenden mit den ſchönſten Wieſenthälern und ſanften mit Wald bekränzten Abhängen abwechſeln. Es finden ſich aber auch viele Sümpfe, Moräſte und ganz unbewohnbare uud unzugängliche Gegenden. Die anſehnlichſten Höhen des Gebirges ſind: d'e Los- oder Luchsburg, wo ſich die meiſten und unüberſteigbarſten Felſen und Klippen und viele Höhlen in denſelben befinden; die Cößein, die hohe Fahrenleiten, von der man eine ſehr weite und angenehme Ausſicht hat; der Ochſenkopf, die höchſte Gegend des Fichtelberges; der Schneeberg und Kornberg. An der oberpfälziſchen Grenze, 3 Stunden in Weſten von Wunſiedel, zwiſchen dem Ochſenkopf und der Platten, iſt in einer hohen Wildniß der Fichtelſee, welcher ungefehr 154 Schritte im Umfange hat, jetzt aber ſo ſtark mit Moos und Binſen bewachſen iſt, daß man darüber weggehen kann. Aus dem Fichtelberge kommen verſchiedene Flüſſe, als der weiße Mayn, welcher ſich bey Steinhauſen in der Amtshauptmannſchaft Culm-

bach

bach, mit dem rothen Mayn, der oberhalb Hörnleins-reuth entſteht, vereiniget, worauf der vereinigte Fluß den Namen Mayn ſchlechthin führt und in das Hochſtift Bamberg tritt. Die Nabe, oder Fichtelbergſche Wald-Nabe, vereiniget ſich bey Wildenau in der obern Pfalz mit der Haid-Nabe, die am Fichtelberge aus der ſogenannten Naſſen-Haide, zwiſchen Warmen-Steinach und Mühlmeußel, entſteht. Die Rüßlau entſpringt am Fuß der ſogenannten Fahrenleiten, und fließt in die Eger, welche zwiſchen dem Buch- oder Haidberg und Schneeberg am Fuß des erſten entſpringt und nach Böhmen geht. Die Saale entſteht am Fichtelberge im Zeller-Wald, nicht weit von dem Flecken Zell, aus einem Brunnen, Saalbrunnen genannt, und geht in das Vogtland. Die Pegnitz hat ihren Urſprung über der Stadt Pegnitz am Fuß des Böhenſteins, nimmt gleich bey der Stadt die unweit Moralzreuth entſpringende Fichtenohe auf, und fließet unter der Stadt eine halbe Stunde weit zum Theil durch den Lochsberg, vereinigt ſich alsdann wieder, und geht durch das Nürnbergſche Gebiet in die Rednitz, welche durch das Unterland in das Hochſtift Bamberg tritt, und daſelbſt außer andern kleinen Flüſſen auch die Aiſch aufnimmt, die in dem Oberamt Hoheneck unweit Jllesheim ihren Urſprung hat. Die fränkiſche Rezat quillt in dem Oberamt Anſpach bey Oberdachſtetten aus dem ſogenannten Rezatbrunnen hervor, läuft an der Stadt Anſpach vorbey, und vereiniget ſich bey Georgengmünd im Oberamt Roth mit der ſchwäbiſchen Rezat, die in der Grafſchaft Pappenheim entſteht, das Oberamt Gunzenhauſen durchfließt, und bey Georgengmünd mit der fränkiſchen Rezat unter dem Namen Rednitz bis nach Fürth läuft; dort aber den

Pegnitzfluß empfångt, und unter dem Namen Regnitz bey Geilſtadt oberhalb Bamberg ſich mit dem Mayn vermiſcht. Die Altmühl entſpringt in den Unterlanden des bayreuthſchen Fürſtenthums bey Hornau, unweit des Wildbades, fließt mitten durch die Anſpachſchen Lande, und fällt bei Kelheim in die Donau. Die Jachſt oder Jaxt geht durch das Oberamt Creilsheim, und fållt bei der Reichsſtadt Wimpfen in den Neckar. Die Wörnitz und Sulz bewåſſern die Oberåmter Feuchtwang und Waſſertrüdingen. — Eine beſondere Merkwürdigkeit der Anſpachſchen Lande iſt das alte römiſche Vallum und Landwehre, gemeiniglich die Pfahlhecke oder Teufelsmauer genannt, davon ſich auch einige Ueberbleibſel im Fürſtenthum Halberſtadt und im Anhåltſchen finden. Die erſten Spuren dieſer Landwehre zeigen ſich bey Phöring an der Donau, unweit Regensburg, worauf ſie einen kleinen Diſtrikt der Eichſtådtiſchen Lande, und dann die Anſpachſchen Oberåmter Gunzenhauſen, Waſſertrüdingen, Feuchtwang und Creilsheim durchläuft, und ſich endlich bey der Reichsſtadt Wimpfen am Neckar endiget. Sie überſteigt die höchſten Berge, durchſtreicht die tiefſten Thåler, Wålder, Flüſſe und Weiher. Hin und wieder findet man den Grund ehemaliger dazwiſchen geſtandener dicker Thürme. Wahrſcheinlich iſt dieſe alte römiſche Landwehre im 2ten und 3ten Jahrhundert von den römiſchen Kaiſern Adrian und Mark Aurel wider die öftern Einfålle der Deutſchen errichtet worden. Jetzt iſt ſie beynahe durchgångig der Erde gleichgemacht, auch an den meiſten Orten mit Erde verſchüttet. Man ſieht nur noch auf den Anhöhen der Felder, auf Bergen, in Wåldern und in andern unangebaueten Gegenden einige Ueberbleibſel derſelben. Am deutlichſteu ſtellt ſich

dieſelbe noch jetzt zwiſchen Ellingen und Pleinfeld dem Auge dar. In den Gegenden, welche dieſe Landwehre durchläuft, findet man hin und wieder alte römiſche Grabhügel, auch Münzen, Waffen, Ringe u. dergl.

In Anſehung des Bodens und des Klima ſind dieſe Länder ſehr unterſchieden. Im Oberlande iſt der Boden meiſt leimigt und ſteinigt, im Unterlande aber ſandig, kalkartig und ſalpetrig. Im Anſpachſchen aber iſt der Boden faſt durchgängig ſehr gut. Nur hin und wieder findet man ſandige und ſteinigte Gegenden; äußerſt ſelten iſt aber der Miswachs an Getreide und Feldfrüchten. Das gemäßigte und milde Klima vermehrt die Fruchtbarkeit des Bodens Hitze und Kälte wechſeln zur rechten Zeit mit einander ab, und die Abwechſelung von Wäldern und Thälern verurſacht der durchſtreichenden Luft eine beſtändige Bewegung, wodurch ſie gereinigt und die Geſundheit der Einwohner befördert wird. In dem Unterlande hat man überhaupt den Sommer und die Erndte acht Tage früher, als im Oberlande. Es trift ſich oft, daß, wenn die Erde von Hof bis Streitberg, in einem Striche von 10 Meilen Länge, noch mit Eis und Schnee bedeckt iſt, man ſolche, ſobald man den Streitberg hinunter kömmt, aufgethauet und grünend findet. Der Unterſchied des Bodens und der Lage mag auch wohl die Urſach ſeyn, daß man kein Beyſpiel von einem durchgängigen Miswachs hat. Denn wenn bey heißen Jahren die Sonne das Getreide auf dem Sandboden gleichſam verſenget; ſo kömmt dagegen das im ſtarken Boden, oder in dem mit Feldſteinen belegten Lande, deſto reiner und beſſer zur Reiſe. Gleiche Beſchaffenheit hat es auch mit den Wieſen. Die an den Bergen liegenden Wieſen bringen bey naſſen Sommern

noch einmal ſo viel Heu und Grommet, durch Hülfe der auf allen Bergen befindlichen Quellen. Die Thalwieſen oder ſo genannten Auwieſen aber werden bey ausbleibendem Regen entweder durch die Bäche und Flüſſe, oder durch die an dieſen angelegte Waſſer- oder Schöpfräder gewäſſert. So verſchieden der Boden des Landes iſt, ſo verſchieden iſt auch die Art und Weiſe ihn zu bearbeiten. Die Behandlungsart der Aecker hat, wie in manchen andern Preußiſchen Ländern, z. B. in Litthauen und einigen Gegenden von Weſtpreußen, auch hier viel Fehlerhaftes. Der Landmann ziehet in den meiſten Gegenden, beſonders im Oberlande, hohe und ſchmale Beete, damit nach ſeiner Meinung im Frühlinge das Schneewaſſer leicht ablaufen könne, und die Erde nicht von der Saat weggeſchwemmt werde. Im Unterlande aber, in dem Oberämtern Creglingen, Creilsheim, Uffenheim und Waſſertrüdingen, werden die Felder wegen des leichten und ebenen Bodens, wie in Niederſachſen und am Rheinſtrom geackert und zugerichtet. Man ziehet breite Beete, welche auch viel nützlicher ſind, und allgemeiner zu werden verdienen, weil man dadurch nicht nur vieles Erdreich wegen der unterbleibenden Furchen gewinnt, ſondern auch die Eindringung des Regens erleichtert und der Fruchtbarkeit ſehr zu Hülfe kömmt. Rechnet man im Oberlande überhaupt nur 60,000 Morgen Aecker, welche mit hohen ſchmalen Beeten gepflüget werden, und auf jedem Morgen 60 Beete und eben ſo viel Furchen; ſo ergiebt ſich die ungeheure Zahl von 15,000 Morgen untragbaren Landes, indem 4 Furchen ſicher eben ſo viel Platz als ein Beet wegnehmen. Breite Beete erfordern den dritten Theil weniger Furchen; mithin würden durch deren allgemeine Einführung unſtreitig bey der gedachten Zahl Aecker 5,000 Morgen Land gewonnen, und alſo

auch weit mehrere Früchte gebauet werden. In Gegenden, wo leichtes Erdreich iſt, kann dieß ſehr gut ausgeführt werden. Im Oberlande wird wegen der hohen Beete das Winter- und Sommergetreide untergepflüget und mit der Sichel abgeſchnitten; im Unterlande aber untergeegget und mit der Senſe abgemähet. Im Oberlande wird mehr mit Ochſen gepflüget und gefahren; im Unterlande aber mehr mit Pferden. Im Oberlande, wo das Getreide in die Furchen geſäet und untergepflüget wird, weiß man daher gar nichts von Schnecken- oder Mäuſefraß; das Unterland aber hat dieſe Plage mit andern Ländern gemein, wo nicht ſo tief gepflüget, und wo der Saame untergeegget wird. Das Unterpflügen und die Beſtellung des Ackers mit Ochſen iſt in einigen Gegenden des deutſchen Reichs, auch in Preußen, Liefland u. ſ. zumal in bergigten Gegenden gewöhnlich, und hat auch Vorzüge vor dem Untereggen und der Beſtellung mit Pferden. Die Saat leidet bey dem Unterpflügen nicht zu ſehr von der Näße und Dürre, vom Froſt und von den Gewürmen. Der Stamm der Saat wird ſtärker, und es giebt wenig Treſpen. Die Unterhaltung der Ochſen koſtet auch nicht ſo viel als der Pferde. Wiewohl dieſe Behandlungsart bey großen weitläuftigen Feldmarken nicht anwendbar iſt, indem ein Gutsherr oder Pächter, zumal wenn er große und weitentlegene Ländereyen hat, und mit 4 Spann Pferden und 8 Knechten fertig werden kann, 8 Spann Ochſen und 12 Knechte halten, und anſtatt, daß er 4 Wochen zur Beſtellung des Landes gebraucht hat, er mit Ochſen 8 Wochen dazu nöthig haben müßte. Denn man kann mit einem Spann Pferde täglich 6 Morgen zur Saat eggen, aber mit einem Spann Ochſen höchſtens 3 Morgen zur Saat pflügen. Um den Anbau und die beſſere Kultur

der Ländereyen in Aufnahme zu bringen, wurde von dem Markgrafen die Erlaubniß ertheilt, große Höfe und Bauergüter zu zertheilen und kleinere daraus zu machen. Dergleichen Zerſtückelungen erſchweren zwar die Erhebung der Steuern in etwas, deswegen ſich auch die Landſchaft allemal dawider geſetzt hat, und erfordern auch Vorſicht und Aufmerkſamkeit, wegen der auf den Gütern haftenden Frohnen oder Herrendienſten; ſie ſind aber nicht nur in Betracht des dadurch vermehrten herrſchaftlichen Zehenden und der Erben, Zins- und Lehengelder, den landesherrlichen Kaſſen einträglich; ſondern auch wegen der dadurch ins Werk geſetzten beſſern Bearbeitung des Bodens und Vermehrung der Einwohner nützlich. Große Höfe oder Güter von 200 Morgen ernähren höchſtens einen Bauer, ſeine Frau und Kinder und einen oder zwey Dienſtboten. Werden aber dieſe 200 Morgen in 5 kleinere Güter, jedes von 40 Morgen, vertheilt; ſo ernähren ſie 5 Familien, und alſo wenigſtens viermal ſo viel Menſchen. Einer, der 40 Morgen Land hat, wird nicht viel davon brach liegen laſſen, und kann Alles beſſer bearbeiten, als derjenige, der 200 Morgen hat, und in Ermangelung der Taglöhner, oder des zu deren Bezahlung nöthigen baaren Geldes, nicht fertig werden kann. Daher wird man finden, daß große Güter bey Stiftungen, Armen- und Waiſenhäuſern ſelten gehörig genutzt werden; indem dieſe meiſtentheils durch Verpachtungen oder Taglöhner beſorget werden müſſen. Dieſe arbeiten nur in geſetzten Stunden, und ſind bey weitem nicht ſo emſig als ein Bauer mit ſeiner Familie in ſeinem Eigenthume. Jedoch iſt die Zertheilung der Güter in gar zu kleine Stücke auch nicht anzurathen, noch weniger zu erlauben, daß Stücke von den

zertheilten Gütern an fremde Unterthanen verkauft werden. — So verſchieden Boden und Klima in dieſen Fürſtenthümern auch ſind; ſo iſt das Land überhaupt genommen doch ſehr fruchtbar, und bringet faſt Alles hervor, was zur menſchlichen Nahrung und Nothdurft erfordert wird. Von Getreideſorten und Feldfrüchten erzeugt das Land Korn oder Roggen, Weizen, Dinkel, Gerſte, Hafer, Erbſen, Linſen, Buchweizen, Wicken, Hirſe, Kartoffeln, Hopfen, Flachs, Hanf, Taback, Kraut, Rüben, etwas Wein, und alle Arten von Gartengewächſen und Obſt. Der Dinkel oder Spelt wird im Unterlande, und vornehmlich um die Gegenden bey Neuſtadt an der Aiſch und Birkenfeld, am meiſten aber in den Oberämtern Hoheneck, Burgtham und Feuchtwang gebauet. Aus dem Dinkel wird ein ſehr feines und weißes Mehl gemacht, das zu dem ſchönſten Backwerk gebraucht wird. Mit dieſem Mehl wird von den Müllern in Erlangen ein ſtarker Handel getrieben, und aus dem Unterlande ins Vogtland, in die Pfalz, nach Sachſen und bis nach Hamburg geführt. Weizen bauet man im ganzen Lande, und zwar in fruchtbaren Jahren ſo reichlich, daß nicht nur das Bedürfniß des Landes damit beſtritten, ſondern auch öfters außer Land davon verführt werden kann. Roggen, Gerſte und Hafer wird in allen Aemtern gebauet, aber noch nicht ſo viel, daß davon außer Landes verkauft und Geld dafür ins Land gebracht werden könne. Es wird zwar häufig etwas Getreide aus dem Unterlande ins Nürnbergiſche verkauft; dagegen muß aber das Oberland wieder aus Böhmen, aus der Pfalz und aus Sachſen ankaufen. Der Getreidebau kömmt ſelten höher als aufs 6te Korn, an vielen Orten aber nicht aufs dritte Korn, zumal im Oberlande. Die Urſach dieſer geringen Erzeugung

liegt wahrſcheinlich darin, daß der Bauer, wegen der vielen und öftern Spanndienſte und Handfrohnen zum Herrſchaftlichen Bauweſen, den Acker nicht zur rechten Zeit und nicht genugſam bearbeiten und auflockern, und weil ihm auf der Anſpannfrohn viel Dünger entgangen, ſolchen nicht hinlänglich fruchtbar machen, auch die Früchte nicht zur rechten Zeit einbringen und ausdreſchen kann. Erbſen und Linſen bringt vornehmlich das Gebirge in den Aemtern Sanspareil und Kaſendorf, dann auch die Anſpachſchen Oberämter Kadolzburg, Kreglingen, Hohentrüdingen, vornemlich Stauf, Landeck und Uffenheim hervor, aber nicht ſo viel, daß das ganze Land damit verſehen werden kann. Wicken, Kartoffeln, Kraut oder Weißenkohl und Weißerüben, werden im ganzen Lande hinlänglich, Buchweizen im Amte Streitberg und andern Orten, Hirſe bey Bayersdorf auf den Sandfeldern, in den Oberämtern Burgtham, Kadolzburg, Hohentrüdingen, Reth, Uſſenheim und Waſſertrüdingen gebauet. Die beſten und größten weißen Rüben gerathen vorzüglich auf den Bergfeldern. Kartoffeln werden überall gebauet. Die Hopfenkultur iſt aber noch nicht ſehr ausgebreitet. Dieſes Produkt wird nur in einigen Bayreuthſchen Diſtrikten, und im Anſpachſchen in der Gegend der Städte Langenzenn, Gunzenhauſen und Schwabach gezogen. Der meiſte Hopfen zum Bierbrauen wird daher immer noch aus Böhmen und aus dem Nürnbergſchen Gebiete, vornehmlich von Herſpruck, Altdorf und Lauf eingeführt, wofür viel Geld aus dem Lande geht. Flachs und Hanf wird im Bayreuthſchen an den meiſten Orten, vorzüglich aber im Amte Streitberg, in der Amtshauptmannſchaft Wunſiedel und in den Oberämtern Helmbrechts und Schauenſtein gezogen. Die Bauern, welche

Flachs bauen, ſpinnen den Winter hindurch davon gemeiniglich ſo viel, als ſie zu ihrer Haushaltung weben laſſen wollen, und verkaufen den übrigen Flachs und Hanf im Lande und außer Land. Jährlich werden viele tauſend Pfund Flachs, Werg und Garn ins Bambergſche und Nürnbergſche ausgeführt und verkauft. Aus dem Bambergſchen kommen im Frühling viele Leute mit getrocknetem Obſt in die Amtshauptmannſchaft Wunſiedel, und vertauſchen ſolches gegen Garn und Flachs. In guten Jahren werden 9 bis 11 Pfund Flachs Nürnberger Gewicht für 1 Thaler verkauft; in Jahren aber, wo er nicht ſo gut gerathen iſt, nur 6 bis 7 Pfund für einen Thaler gegeben. Aus der Lein- und Hanfſaat wird viel Oel geſchlagen, und davon viel außer Land verkauft. Im Anſpachſchen wird dagegen nicht ſo viel Flachs erzeugt, als die Einwohner bedürfen; Hanf wird noch weniger gebauet. Nur in der Gegend von Creilsheim legt man ſich ſtark auf den Hanfbau. Der meiſte Hanf wird aus den Rheinländern gekauft. Die Seiler der Stadt Anſpach ſchicken allein für dieſen Artikel jährlich gegen 8,000 Gulden dahin. Durch den beſſern Anbau des Hopfens, Flachſes und Hanfes würde eine anſehnliche Summe Geldes im Lande bleiben. Taback wird im Anſpachſchen, vorzüglich in den Oberämtern Kadolzburg, Roth, Schwabach und Windſpach, und im Bayreuthſchen um Erlangen, Bayersdorf, Frauenaurach und Dennenlohe gezogen. Da der Taback mehrentheils auf bloß ſandigem Grund erbauet wird, ſo fällt er etwas rauh und leicht aus. Indeſſen werden doch jährlich in dem Bayreuthſchen 50 bis 60,000 Centner Blätter gebauet und außer Landes verführt. Die ſchönſten, reinen und hellgelben Blätter gehen nach Bremen, Hamburg und Holland. Hier werden ſie mit ei-

nigen virginiſchen Blättern vermenget, gebeitzt, geröſtet, zugerichtet und in Briefen unter allerley Titeln wieder nach Bayreuth und Anſpach geſandt. Die Fürſtenthümer bringen alſo ihren Taback mit einem Verluſt von hundert pro Cent begierig wieder an ſich. Die Mittelſorte von dem gezogenen Taback geht häufig ins Vogtland, nach Sachſen und Thüringen; die ſchlechteſte aber nach Bayern, Salzburg und Steyermark. **Wein** wächſt in der Landhauptmannſchaft Neuſtadt und in der Gegend des Mayns hinab; der beſte Wein aber um Randersacker, Sommerhauſen, Steft und Kitzingen. Ein Fuder von dieſen beſten Weinen wird zuweilen mit hundert Dukaten bezahlt. **Krapp** oder **Färberröthe** ziehet man vornehmlich in den Anſpachſchen Oberämtern Kadolzburg, Gunzenhauſen, Schwabach und Heilsbronn. Der Anbau der **Gartengewächſe** und des **Obſtes** ſind in den Amtshauptmannſchaften Wunſiedel und Hof wegen des lange anhaltenden Winters, Schnees und der rauhen gebirgichten Gegenden noch ſehr zurück. In den ſogenannten ſechs Aemtern werden die Pflaumen und das ſpäte Obſt ſelten reif. Es behilft ſich daher der Landmann mit den wilden Birnen und Aepfeln, welche gedörrt und verſpeiſet werden. Um Bayreuth und Culmbach, wo die Luft etwas gemäßigter iſt, gedeihen die Garten- und Baumfrüchte ſchon beſſer; es muß aber doch noch Vieles aus dem Bambergſchen und aus Nürnberg eingeführt werden. Der größte Theil des Unterlandes dagegen, ſowohl im Bayreuthſchen als Anſpachſchen, iſt mit dem beſten Obſt, Spargel, rothen Rüben u. a. m. ſo reichlich geſegnet, daß es dem Oberlande davon ablaſſen kann. In vielen Gegenden des Unterlandes werden die Aepfel-, Birnen-, Aprikoſen-, Pfirſchen-, Pflaumen- und Kirſchbäume

durch die beſten Arten vermittelſt des Pelzens und Okuli- rens verbeſſert, und jährlich viele tauſend Stämme außer Landes verkauft. Mit dem Maulbeerpflanzen und den dadurch zu erlangenden Seidenbau hat man in beyden Fürſtenthümern wiederhohlte Verſuche, vornehmlich bey Culm- bach und im Unterlande, gemacht, allein der Erfolg hat den großen Erwartungen nicht entſprochen. Es war auch wirk- lich kein großer Vortheil davon zu hoffen. Denn obgleich die Erziehung der Maulbeerbäume in den Gärten möglich und leicht geweſen iſt, auch darin einen geſchwinden Wachs- thum erlanget haben; ſo wurden ſie doch, wenn ſie einige Jahre im Freyen geſtanden hatten, moſigt und fiengen endlich an auszugehen. Holz hat das Land hinlänglich, und in manchen Gegenden im Ueberfluß; beſonders ſind die Gegenden um den Fichtelberg damit reichlich ver- ſehen. Im Fürſtenthum Anſpach allein betragen die Waldungen an 69,230 Morgen. Darin ſind 49,513 Mor- gen das Eigenthum der Landesherrſchaft, und 19,717 Mor- gen gehören den Gemeinden. Außer dieſer Morgenzahl betragen noch die ſogenannten Bauerhölzer, oder die, wel- che zu Höfen und Gütern gehören, eine große Anzahl Morgen. Die gewöhnlichen Holzarten ſind Fichten, Tan- nen, Föhren, Eichen, Weiß- Roth- und Steinbuchen, Linden, Wachholder, Eſchen, Birken, Erlen, Ahorn, u. a. Arten mehr. Im Nürnberger Wald und in den Ober- ämtern Windſpach, Roth, Schwabach, Burgthann und Kadolzburg, wachſen mehrentheils Forln, weil dieſe auf ſandigem Boden am beſten gedeihen; in den Oberämtern Hohentrüdingen, Uffenheim und Crezlingen aber, die ei- nen guten Boden haben, beſtehen die Waldungen aus Laub- hölzern. In den Bayreuthſchen Waldungen des Fichtel- berges wird eine große Menge Holz gefällt, und theils zum

Kohlenbrennen gebraucht, vorzüglich aber im Winter auf Schlitten herab und auf dem Mayn nach Holland zum Verkauf geflößt. Von dieſem Holze haben die an und um den Fichtelberg wohnenden Bauern ihre meiſte Nahrung. Wegen des Ueberfluſſes am Holze hat man alle Zäune, Brücken, Stege und die meiſten Bauerhäuſer von Holz erbauet, und die Dächer ſelbſt in den Städten mit Schindeln gedeckt. Jetzt iſt aber ein großes Stück Wald zu Feldern ausgehauen; auch ſind durch die Windbrüche, durch die Anlage der neuen Stadt Erlang und St. Georgen am See, durch die Erweiterung der Stadt Bayreuth, durch die Einrichtung von mehr als tauſend neuen Feuerſtätten, durch die Hammerwerke, hohen Oefen und Glashütten, durch die ſtarken Flöße nach Bayreuth, und durch den Holzverkauf ins Bambergſche und Sächſiſche, die Forſten an vielen Orten ſehr dünn gemacht worden. Die Holzhändler ſind geringe Bauern, die das Holz für ihre Rechnung kaufen, es ſelbſt hinunter flößen, und nach dem Verkauf wieder zu Fuß in ihre Heimath zurückkehren. Auch an Wieſen ſind die Fürſtenthümer ſehr geſegnet. Sie liegen mehrentheils in angenehmen Thälern, die von Quellen und Bächen befeuchtet werden. Solche tiefliegenden Waſſerwieſen oder Auen werden Grund- oder Bachwieſen, und die, ſo an oder auf den Höhen liegen, Hochwieſen genannt. Letztere ſind nicht ſo fruchtbar als die erſtern, aber auch ſeltener. Viele von den Grundwieſen können in jedem Jahre dreymal abgemähet werden. Die beſten und futterreichſten Wieſen liegen an den Altmühl- Wörnitz- Zenn- Retzat- oder Rednitz- Jachſt- und Biebertflüßen. Im Unterlande hat man den Ertrag der Wieſen durch die an Flüſſen angelegte Schöpfräder ſehr vermehrt. An verſchiedenen Orten ſind auch die naſ-

ſen und ſauren Wieſen durch die ausgelegte Aſche der Pottaſche- und Seifenſiedereyen mit großem Vortheil verbeſſert worden. Eben ſo iſt auch die Anbauung des Klees ſeit mehreren Jahren in merkliche Aufnahme gekommen, zumal da man durch vielfach angeſtellte Verſuche, beſonders im Oberamt Roth, gefunden hat, daß der Klee auch auf dem Sandlande gedeihet, wenn derſelbe im frühern Herbſt geſäet wird. Mit dem vortreflichen Wieswachs ſteht die Viehzucht in gleichem Verhältniß. Sie iſt durch die zu Triesdorf angelegte Schweizer-Meyerey zur höchſten Kultur gediehen, und macht einen der größten Nahrungs- und Handlungszweige der Einwohner aus. Das Rindvieh iſt groß, ſtark von Knochen, mehrentheils rothbraun und ſehr dauerhaft. Eine große Anzahl der ſchönſten gemäſteten Ochſen wird jährlich in das Ausland, beſonders ins Nürnbergſche, nach Augsburg, Frankreich u. a. O. getrieben, und durch deren Verkauf eine anſehnliche Summe Geldes ins Land gebracht wird. Bloß auf dem Viehmarkt in der Stadt Anſpach, welcher alle Dienſtage gehalten wird, werden ſehr oft für 220,000 und mehrere Gulden Rindvieh verkauft. Auf den jährlichen drey Uffenheimſchen Viehmärkten werden eine Menge Ochſen und Kühe in die Mayn- und Taubergründe geführt, wovon der Ertrag gemeiniglich über 60,000 Gulden ſteigt. Eben ſo treibt man mit rohen und gearbeiteten Häuten einen ſtarken Handel in und außerhalb Landes. Die Butter wird im Lande nicht geſalzen, ſondern geſchmolzen, weil ſie ſich alsdann wohl zwey Jahr und länger hält. Mit dieſer geſchmolzenen Butter wird nicht nur das Bedürfniß des Landes beſtritten; ſondern es werden auch davon viele Fäſſer ins Nürnbergſche, ins Bambergſche, nach Frankfurt am

Mayn und weiter verſchickt. Auch die Pferdezucht iſt durch die Veranſtaltungen des Landesherrn ſehr emporgekommen. Auf Befehl des Markgrafen ſind hin und wieder im Lande Beſcheel-Stationen errichtet worden, auf welchen ſich die auserleſenſten engliſchen Hengſte befinden, und wohin die Unterthanen alle zu beſpringende Stutenpferde zu führen ſchuldig ſind. Dadurch erhält das Land eine eigene und ſchöne Gattung Pferde, die wegen ihrer Schönheit, Leichtigkeit und Dauer den engliſchen Pferden gleichgeſchätzt, und noch wohl vorgezogen, mithin ſehr geſucht und theuer verkauft werden. Ein Bauer bekömmt für ein zweyjähriges Pferd öfters 40 bis 80 Thaler. Es werden überhaupt ſchon ſeit vielen Jahren von der Landeszucht für viele tauſend Thaler Pferde außer Landes verkauft. Die Schaafzucht iſt faſt durchgängig, beſonders aber in den Oberämtern Colmberg, Creilsheim und Uffenheim ſehr anſehnlich; jedoch hat man noch nicht ſehr geſorgt, die Schaafe durch ausländiſche Böcke zu veredeln. Die Schweinezucht nimmt mit jedem Jahre zu, und iſt vorzüglich in der Landeshauptmannſchaft Hof, in den Oberämtern Burgthann und Waſſertrüdingen ſehr ſtark. Bienen werden hauptſächlich in den Oberämtern Creilsheim und Gunzenhauſen gezogen. Indeß iſt die Bienenzucht nicht ſo ausgebreitet, daß der Unterthann großen Nutzen davon hätte. Im Fürſtenthum Bayreuth befinden ſich kaum 4,000 Bienenſtöcke und Körbe. Im Oberlande iſt ihr das rauhe Klima, in der Amtshauptmannſchaft Wunſiedel der Mangel an Baumblüte, die lange anhaltenden Nachtfröſte, die rothen Ameiſen, die vieler Raubbienen, der Mangel des Laubholzes, beſonders der Lindenbäume, entgegen. Im Unterlande iſt die Bienenzucht im Ganzen genommen beſſer.

Wildpret ſowohl rothes als ſchwarzes iſt in beyden Fürſtenthümern in Menge vorhanden. Nur die Oberämter Creglingen, Uffenheim u. a. beſitzen kein großes Wildpret, weil die dortigen Waldungen zu dünn und zu klein ſind. Weiße Hirſche, Auerhüner, Haſel- und Birkhüner und Faſanen werden im Lande geheget. Die Sauen ſind beynahe ganz ausgerottet. Dachſe finden ſich in verſchiedenen Gegenden; Haſen und Füchſe überall. Wilde Enten und Gänſe halten ſich im Altmühlgrunde, und in beträchtlichen Weihern auf. Unter dieſen ſind der ſogenannte Brandenburger und Waiſenſtädter Weiher die vornehmſten und größten. Erſterer liegt eine halbe Stunde von Bayreuth hinter dem herrſchaftlichen Schloſſe St. Georgen am See; der andere aber in der Amtshauptmannſchaft Wunſiedel bey dem Städtchen Waiſenſtadt. Es liefern dieſe Teiche vornehmlich Hechte, Karpfen und Barſe. Auch die Flüſſe und Bäche liefern dieſe Fiſche, und außerdem noch Schleyen, Grundeln oder Schmerlinge, Forellen, Eſchen, Aale, Neunaugen und andere Fiſcharten. In einem aus dem Fichtelberge entſpringenden Bache, unweit Berneck, Markleuthen und Hochberg werden einige Perlenmuſcheln gefiſcht, welche ſehr ſchöne und reine Perlen liefern, die den orientaliſchen nichts nachgeben. Von den Mineralien des Landes, die inſonderheit auf und bey dem Fichtelberge gefunden werden, ſind Eiſen und Bley, Kupfer, Silber, Spiesglas, Schwefel, Vitriol, Alaun, Kriſtalle, Schiefer, Thon, Siegelerde, Marmor von allerley Farben, die vornehmſten. Das Oberland iſt überall reichlich mit Marmorbrüchen, durchgehends aber mit Sandſteinbrüchen, Kalk- und Gipsſteinen, Töpferthon, Ziegel- und Backſteinlehm, rother und gelber Kreide, und allen

Arten von Baumaterialien verſehen. Auch im Unterlande findet man allerley Thonarten, Kalkſteine, Mergel, Gips, Mühlſteine, Wetzſteine, Feuerſteine und Kieſel, mancherley Verſteinerungen, hin und wieder Karniole und Kriſtalle. Bey Kloſter Sulz Steinkohlen, am Muckenberg Achate, im Heſſelberg und andern bergigten Gegenden Schwefel, bey Creilsheim Vitriol und Allaun, in vielen Gegenden beſonders im Oberamt Uffenheim Salpeter, der durchs Graben gewonnen wird, in der Brettachtthaler Saline im Oberamt Creilsheim Kochſalz, aber nicht in zureichender Quantität. Schieferbrüche finden ſich in den Lichtenbergſchen und Lauenſteinſchen Aemtern, oberhalb der Goldmühle bey dem ſogenannten Rühren hof, auch bey Berneck, Gefrees, Konradsreuth, Oberkotzau und Zell. Der Schiefer iſt ſo hart, daß Mörſer, Reibſchaalen, verſchiedene Arten von Büchſen, Wärmſteine, Schreibzeuge und dergleichen Sachen daraus verfertiget werden können. Zwiſchen Göpfersgrün und Thiersheim trift man Schmeer- Taub- und Kreidenſteine an, wovon Doſen, Büchſen, Pfeifen u. ſ. gedrechſelt und geſchnitten werden. Es wird daraus auch Bleyſtift und Röthel geſchnitten, in Holz gefaßt, größtentheils nach Oeſtreich und Ungarn verführt, und der Centner auf der Stelle für 2 Gulden rheiniſch verkauft. Aus gedachten Steinen werden auch kleine Kugeln gedrehet, die, wenn ſie gebrannt ſind, insgemein Marmor genannt, und die von Nürnberg aus in ganzen Kaſten nach Holland und von da nach Italien verſchickt werden. Einfarbig gelben Marmor-Schiefer findet man in unzähliger Menge bey Solnhofen, grauen Marmor am Heſſelberg. Der Solnhofer oder Pappenheimer Marmor iſt ſehr bekannt. Er wird häufig nach Schwaben, Bayern,

Oeſt-

Oeſtreich, Ungern und in die Türkey geführt, wobey der nur 4 Stunden davon entfernte Donauſtrom den Transport ungemein erleichtert. Es arbeiten bey dieſem Marmorbruche über 100 Menſchen, die zur Sommerszeit mit ihren Familien hier beſtändig in Hütten leben. Der Marmor wird in verſchiedener Größe gebrochen. Zuweilen finden ſich in den Schichten mancherley Figuren von Bäumen, Fiſchen, Krebſen, Geſträuchen, Muſcheln u. a. m. in röthlicher und ſchwarzer Farbe tief und öfters ſo fein eingedruckt, als ob ſie durch Kunſt gemacht wären. Steinbrüche, aus welchen die dauerhafteſten Quader zu Gebäuden gebrochen werden, finden ſich überall. Aus dem freudenbacher Sandſteinbruch im Oberamt Creglingen erlangt man auch ſchöne Quaderſteine zu Bildhauereyen. Seltene Verſteinerungen hat man vorzüglich auf dem ſogenannten Hainenkamp im Oberamt Hohentrüdingen, beſonders bey den Ortſchaften Hohentrüdingen, Heidenheim und Hechlingen. Man trift daſelbſt ganze Fluthbänke von verſteinerten Schaalthieren an. — Was den Bergbau dieſer Fürſtenthümer betrift, ſo hat er ſeinen Urſprung größtentheils aus dem Fichtelberge; und ward ſchon im 14ten Jahrhunderte betrieben. Der ganze Bergbau iſt im Bayreuthiſchen in 3 Bergämter vertheilt, wovon ſich das eine zu Goldkronach, das andere zu Wunſiedel, und das dritte zu Nayla befindet. Das Goldkronacher Bergamtsrevier iſt eins der älteſten, und hatte ehemals 37 gangbare Werke. Unter dieſen war die berühmte Fürſtenzeche das vornehmſte. Sie ſoll in den Jahren 1577 und 1578 jährlich etliche 20 Mark rein Gold Ausbeute gegeben haben. Die Einfälle der Huſiten und die großen Unruhen dieſer Gegend zur Zeit des Markgrafen Albrecht des Jüngern, vornehmlich aber der

30jährige Krieg haben den Bergbau ſehr in Verfall gebracht. Gegenwärtig ſind 12 gangbare Zechen vorhanden, die auf Gold, Silber, Kupfer, Eiſen und Spiesglas bauen. In dieſem Revier befinden ſich auch verſchiedene Eiſendrathziehhütten. Das Wunſiedler Bergamtsrevier war ehemals ebenfalls ſehr anſehnlich an Zinneiſen, Waſchgold, Bley und Eiſen. Jetzt ſind in dieſem Revier noch 19 Zechen gangbar, aber nicht ſtark belegt. Es hat dies Revier 9 Hammerwerke und einen Stahlhammer. Das Naylaer Bergamtsrevier iſt anjetzt das ſtärkſte. Der Bau geſchieht mehrentheils auf Eiſenſtein und Kupfer. Von gangbaren Zechen und Fundgruben ſind in dieſem Revier 51 vorhanden. Unter den 16 Hammerwerken, die das Revier hat, ſind 2 hohe Oefen, 5 Blaufeuer, 4 Allaun- und 2 Vitriolhütten, 4 Fabriken von ſchwarzem und weißem Blech, und ein Kupferwerk. Es arbeiten in dieſem Revier gegen 220 Berg- und Hüttenleute, und in den beyden erſten Revieren überhaupt nur 130 Perſonen. Auf den Hammerwerken und Hütten aller drey Reviere wird der Centner Schlüſter- Ring- Huf- Gitter- Reif- Schieneneiſen für 6 bis 8 Gulden rheiniſch; rohgeſchmiedete Sägenblätter für 12 bis 16 Gulden, Pflugſchaar für 2 Gulden, Ofenlatten für 5 Gulden, Preßblätter für 16 bis 18 Gulden, ordinär verzinnet Blech für 21 bis 47 Gulden, ordinär Stangenſtahl 110 Pfund für 13 Gulden, 100 Pfund Axt- und Beilſtahl für 15 Gulden, Scheermeſſerſtahl für 18 Gulden, Uhrfederſtahl für 75 Gulden, Stempelſtahl für 50 Gulden, der Centner Vitriol für 9 bis 54 Gulden, Allaun für 13 bis 15 Gulden verkauft. Im Fürſtenthum Anſpach werden auf Bergwerke wenig Verſuche gemacht, obgleich in den Oberämtern Hohentrüdingen und Burgthann Spuren von

allerley Metallen und in mehreren Gegenden Eiſenerze gefunden werden. Das einzige Bergwerk in dieſem Fürſtenthum iſt das Allaun- und Vitriolwerk, oder die Chriſtians-Fundgrube zu Creilsheim, wo aber weit mehr Vitriol als Allaun gewonnen wird. Außer dem Vitriol und Allaun wird hier auch Scheidewaſſer gebrannt. Mineraliſche Waſſer und Geſundbrunnen finden ſich zu Steben im Oberamt Lichtenberg, zu Sichertsreuth unweit Wunſiedel, in dem Kloſter Heilsbronn und im Kloſter Heidenheim, Dies letzte führt den Namen Käsbrunnen. Zu Burgbernheim, zwiſchen den Reichsſtädten Rothenburg und Windsheim, iſt auch ein Bad, das Wildbad genannt Es iſt dieſes Bad eines der berühmteſten und älteſten in den Fürſtenthümern. Von den zwey Quellen, woraus es beſtehet, wird die eine zum Trinken, die andere zum Baden gebraucht. Die Badegäſte finden hier alle mögliche Bequemlichkeit. — In Anſehung der Manufakturen und Fabriken zeichnen ſich beyde Fürſtenthümer aus; jedoch ſteht das Fürſtenthum Anſpach dem Fürſtenthum Bayreuth hierin weit zurück, zumal wenn man die Anſpacher Städte Schwabach und Roth und den Hofmarkt Fürth ausnimmt. Das Fürſtenthum Bayreuth aber wetteifert in dieſen Stücken mit den beſten Deutſchen Provinzen. Die Bayreuthſchen Zeugmanufakturen in Wunſiedel ſind mit die Aelteſten im Lande. Es werden daſelbſt einige Gattungen Unterfutterzeuge gefärbt, die Flanelle gedruckt und davon eine anſehnliche Menge in Deutſchland herum und nach Italien verſandt. Die rohen Waaren werden vornehmlich aus den Bayreuthiſchen Landen gekauft, und das übrige benöthigte aus dem Egriſchen und aus der Pfalz gezogen. Die

Zeugmacher, welche in dieſe Manufaktur liefern, kaufen zu ihrer Nothdurft ſo viel Wolle, als ſie im Bayreuthſchen bekommen können, und die zu ihrer Sorte taugt; der Abgang wird mit ſogenannter macedoniſcher und auch böhmiſcher Wolle erſetzt. Sie laſſen ſo viel ſpinnen, als ſie nur können; doch wird auch etwas in benachbarten pfälziſchen Dörfern geſponnen. Es arbeiten in dieſer Manufaktur zur Winterszeit gewöhnlich 40, zur Sommerszeit aber gegen 60 Perſonen, welche zum Färben und Drucken gebraucht werden. Die Flor- und Schleyer-Manufaktur zu Hof liefert in manchen Jahren 80 bis 100,000 Stücke Flor und Schleyer. Die Stücke Flor werden gemeiniglich 14 Ellen lang und ein Drittel breit gemacht, und auf den Frankfurter Meſſen verkauft; von da gehen ſie weiter nach der Schweiz, Frankreich und Italien. Seit einigen Jahren iſt zwar die Florwirkerey zu Hof etwas gefallen; dagegen aber iſt die übrige Baumwollenweberey ſehr geſtiegen. Denn es werden jetzt über 45,000 Dutzend Tücher (vorher 43,000,) über 2,000 Stücke Kattune, (vorher 1800,) und gegen 8,000 Stücke Zitze und Mouſſeline (vorher 7,200) gemacht. Von den Einwohnern der Stadt Hof allein ernähren ſich an 800 Menſchen mit Baumwollenſpinnen in dieſer Manufaktur, indem ſie jährlich über 1,200 Centner Macedoniſche und Levantiſche Baumwolle zu Flören, Kattunen, Tüchern und Strümpfen, und gegen 60 Centner Weſtindiſche und Thomaswolle zu Zitzen, Mouſſelinen, und feinem Garne verarbeitet und verſendet. Den reinen Ertrag dieſer Manufaktur kann man auf 320,000 Fl. rheiniſch ſchätzen. Die Kattun und Zitzmanufaktur vor Bayreuth am Maynfluß lie-

ſert Waaren, deren Feinheit und Güte, Schönheit und Dauer der Farben, den ſächſiſchen und hamburgiſchen Zitzen und Kattunen gleich kömmt. Die Deſſeins ſind unverbeſſerlich. Eine halbe Meile von Bayreuth iſt eine Wachstuchmanufaktur, worin ſchwarze ordinäre, feine, auch bunte Wachstücher von allerley Arten verfertiget, gedruckt und gemahlt werden. Auch werden hier von Glanzleinwand und mit Leimfarbe grundirte Tücher, Tapeten, nach Art der Dresdner und Wiener, gedruckt und gemahlt. Die dazu erforderliche Leinwand nebſt dem Leinöl, Kühnruß und verſchiedenen Farbenwaaren werden alle aus dem Lande gezogen. Hüte, gewalkte und gewirkte Strümpfe werden in allen Hauptſtädten des Fürſtenthums Bayreuth, die feinſten Waaren aber in großer Menge zu Erlangen gemacht. Zu Wunſiedel werden beſonders viel Strümpfe verfertiget. Die Wolle zu den Strümpfen, ſo wie die Haſenhaare zu den Hüten, erhält man größtentheils aus dem Lande. Mit den Waaren wird nicht nur die Provinz verſorget, ſondern es wird auch ein großer Abſatz auf den Meſſen zu Frankfurt, Leipzig und Braunſchweig gemacht. Zu Erlangen befinden ſich auch zwey Leinwanddruckereyen, welche auf weißen und bunten Leinwandgrund die niedlichſten Muſter mit den lebhafteſten und dauerhafteſten Farben ſo fein drucken, daß ſolche die Oſtindiſchen und Hamburger Zitzmuſter übertreffen. Eben daſelbſt werden auch ſchöne Tapeten von Hautelice und ſehr viele weiße Handſchuhe gemacht, womit ein ſtarker Handel getrieben wird. Ferner befinden ſich zu Erlangen Goldſchläger, Band- und Treſſenwirker und Sammetweber. Zu Lanzendorf, drey Stunden von Bayreuth, iſt eine Glanzleinwand- und Steifſchetter-Manufak-

tur, worin allerley Sorten von Leinewand aus inländiſchem Garn gewebet, gebleicht, gewalkt, gemangelt und geplättet werden. Es beſchäftiget dieſe Manufaktur 12 bis 15 Menſchen. Zu St. Georgen am See iſt eine Porcellanfabrik, in welcher Fayance von brauner Farbe mit Gold und Silber, dann von gelber Farbe mit Silber eingeſchmelzt, ferner ganz weißes mit blauen und mit bunten Blumen gemahlt, verfertiget wird, und zwar von allerley Sorten, als Theezeug, Krüge, Schüſſeln, Teller, Terrinen u. a. m. Es ernährt dieſe Fabrik an 50 Perſonen, und hat einen ſtarken Abſatz nach Böhmen und Schleſien. Die Spiegelfabrik zu Erlangen an dem Regnitzfluß liefert allerley Arten von belegten und faßonirten Spiegelgläſern von 3 Zoll an bis auf 50 Zoll hoch, und nach Verhältniß breit. Sie werden meiſtens auf den Frankfurter Meſſen abgeſetzt. Auf den Glashütten zu Biſchofsgrün und Lauenſtein werden weiſſe Bouteillen und Trinkgläſer verfertiget. Die letztere Hütte liefert recht fein geſchnittene Wein- und Biergläſer mit vergoldeten Einfaſſungen. Zu Hof befindet ſich eine Stück- und Glockengießerey, die ſowohl Glocken als Waſſerkünſte und Feuerſpritzen liefert, und guten Abſatz außer Land hat. Zu St. Georgen am See, im Zuchthauſe daſelbſt, iſt eine Marmorfabrik, deren Waaren in Altären, Särgen, Tiſchplatten, Leichenſteinen, Gueridons, Kaminen, Wandleichtern, Butter- und Tabacksdoſen, Mörſern u. a. beſtehen. Es werden hier auf vierzigerley Arten von Marmor verarbeitet. Dieſe Arten bricht man meiſtentheils in den Landshauptmannſchaften Hof und Wunſiedel, unweit Bayreuth, und bey Streitberg, theils in großen Stücken von 10 bis 15 Schuh lang, und 2 bis 3

Schuh breit, theils auch in kleinen Stücken. Sie werden in die Fabrik geliefert und daſelbſt von den Züchtlingen geſäget, polirt und ausgearbeitet. Eiſendrathhämmer ſind unweit Weidenberg und Berneck, und haben ſtarken Abſatz. Im Amte Lauenſtein iſt eine Fabrik von weißem Blech und ein Blaufarbenwerk. Eine halbe Stunde von Bayreuth iſt eine Potaſchenhütte, wovon ſehr viel auswärts verſendet wird. Ungefähr zwey Stunden von dieſer Potaſchenhütte wird auch Kühnruß gemacht, und ſowohl in Fäſſern, als kleinern und großen Rußbutten, in und außer Land verkauft. Zu Culmbach iſt eine Pulvermühle, wo gutes Kanonen- und Musqueten auch Pürſchpulver gemacht wird. Von den Papiermühlen ſind die zu Hof und Selb unweit Wunſiedel die vorzüglichſten. Es wird hier Papier von allerley Gattungen in großer Menge verfertiget und davon ſehr viel ins Bambergſche, Nürnbergſche, nach Leipzig, Hamburg und Lübek verkauft. Außer den gewöhnlichen Rothgerbereyen, und den in ziemlicher Menge in Erlangen anſäßigen Weißgerbern und Pergamentmachern, giebt es noch an verſchiedenen andern Orten gute Lederfabriken, welche das Leder auf engliſche Art bearbeiten und einen beträchtlichen Abſatz in und außar Landes haben. — Im Fürſtenthum Anſpach ſind die Manufaktur- und Fabrikanlagen, wie ich bereits oben erwehnt habe, nicht ſo allgemein verbreitet, als im Bayreuthſchen. Der Hauptnahrungszweig der Einwohner im Anſpachſchen bleibt daher der Feldbau, die Viehzucht, der Handel mit Getreide, Vieh und dem Frankenwein. Nur folgende drey Anſpachſche Oerter: Schwabach, Roth und Fürth zeichnen ſich durch ihre herrlichen Manufakturen

aus, die in aller Rückſicht ſehr wichtig ſind. Die Schwabacher Manufakturen und Fabriken ſind folgende: 1) Die von den franzöſiſchen Flüchtlingen errichtete Strumpffabrik, durch welche jährlich 1,309 Centner Wolle, und 800 Centner Baumwolle verarbeitet, und dafür ungefähr 180,000 Gulden ins Land gebracht werden. 2) Die Nadelfabriken, welche jährlich 190 bis 200 Millionen Nadeln in alle Theile der Welt verſenden, und dadurch über 130,000 Gulden einbringen, wovon nur gegen 36,000 Gulden für Drath und andere Bedürfniſſe abzurechnen ſind. Dieſe Fabriken ernähren über 600 Menſchen. 3) Die Kattun- und Zitzmanufaktur, liefert jährlich gegen 7,000 Stücke Kattun, ernährt über 700 Spinner und Weber, und bringt jährlich ungefähr 100,000 Gulden in Umſatz; obgleich die Fabrik kein Monopolium genießet und alle fremde Kattune frey eingebracht werden können: Vielleicht ein Beweis, daß Fabriken auch ohne ausſchließende Rechte emporgebracht werden können, wenn der Landesherr ergiebigen Beyſtand leiſtet und die Fabriken gute Waaren liefern. 4) Die Gold- und Silberdrath- und Treſſenfabriken nebſt den Lioniſchen Drathfabriken. Die erſte Fabrik hat einen jährlichen Umſatz von 36 bis 40,000 Fl. Die Lioniſchen Drathfabriken bringen jährlich gegen 30,000 Fl. ein, wovon nur die Hälfte Arbeitslohn iſt. 5) Die Tabacksfabriken verſchaffen bey dem Abſatz von wenigſtens 8,000 Centnern, jährlich einen Geldumlauf von 56 bis 60,000 Gulden. Die übrigen Fabriken in Schwabach ſind mehr Handarbeiten der Holz-, Bein- und Metalldrechsler, der Rothgießer, Cirkel- und Ahlenſchmiede, wovon die Cirkelſchmiede auch alle Sorten metallener Schuhſchnallen, die Ahlenſchmiede hingegen die ſogenannten Mundtrommeln in großer Menge verfer-

tigen, und dadurch wenigſtens 25 bis 30,000 Gulden einbringen, wovon ⅔ bis ¾ für Arbeitslohn gerechnet werden darf, ſo daß der Ertrag der in Schwabach für ausgehende Manufaktur- und Fabrikwaaren einkommenden fremden Gelder ſicher auf eine jährliche Summe von 525,000 Gulden rheiniſch und noch darüber ſteigt. Die Fürther Fabriken ſind folgende: 1) Die Spiegelfabrik, ein der vorzüglichſten Nahrungszweige der Fürther Einwohner. Es werden hier auf zwanzigerley Arten Spiegel gemacht und in Duzenden verkauft. Dieſe einzige Fabrik ernährt, außer den Glasſchleifern, Futteralmachern, Lakirern, Bildhauen u. a. an 120 Tiſchlerfamilien, welche die Rahmen, Käſtgen, und anderes Zubehör verfertigen. 2) Die Wollen- und Baumwollen-Strümpfe und Haubenmanufaktur; ferner die Fertigung kriſtallener Hangleuchter; die Bleyſtift- und Bleyfedermanufaktur, die Manufaktur von lakirten Waaren, Wachswaaren, Nürnberger Kinderpuppen und Spielzeug, Farbezeug, gemahlten Papieren, Lederwaaren und Siegellack; die meſſingene Dantesfabrik; die Drath- und Lioniſche Waaren-, die Berliner- und Venetianiſche Baderl- und die mechaniſche und mathematiſche Kunſtſachen- und Inſtrumenten-Fabriken, durch welche eine große Anzahl Handwerksleute ernährt werden. In Bruckberg, 2 Stunden von Anſpach, iſt eine Porzellanfabrik, die ſo ſchönes und feines Porzellan als Dresden und Höchſt liefert. Es nähren ſich bey dieſer Fabrik 70 Perſonen. Die Erde zu der feinen Maſſe in dieſe Fabrik wird von Paſſau geholt; der meiſte Abſatz der Waaren iſt nach der Türkey. Zu Anſpach und Creilsheim ſind Fayancefabriken, welche ſtarken Abſatz haben. In letzterm Orte befinden ſich auch 2 Kattunfabriken. Die Glasfabrik zu Solnhoſen iſt unbedeutend. Sehr wichtig iſt dagegen

die Lioniſche Drathfabrik in Roth, welche gegen 300 Perſonen nährt, und ihre verfertigten Waaren nach Spanien, Portugal und in die Levante verſchickt. In Roth befinden ſich auch eine Eiſendrathzugfabrik, eine rothe Spiegelglasſchleif- und Polierfabrik. Die in der Stadt Roth befindlichen Poſamentirer oder Bortenwirker bringen durch ihre vorzüglich ſchönen Arbeiten jährlich wenigſtens 30,000 Fl. in Umlauf. Im Kloſter Heilsbronn wird Krapp zubereitet, und im Jahre 1786 iſt eben daſelbſt eine Wachstuchfabrik angelegt. Zu Roth und Eckersmühlen ſind Hammerwerke. — Unter den im Anſpachiſchen befindlichen Papiermühlen iſt die Guinatiſche Fabrik auf der Fichtenmühle die vornehmſte. Sie liefert Poſt- und feines Schreibpapier, nebſt den geringern Sorten von vorzüglicher Güte, und hat, außer der großen Quantität, die im Lande ſelbſt verbraucht wird, einen Abſatz nach Nürnberg, Sachſen, Franken und Schwaben. — Der Handel der Anſpach-Bayreuthiſchen Lande beſteht überhaupt in der Ausfuhr aller vorgedachten Natur- und Kunſtprodukte; beſonders wird eine große Menge Getreide und Vieh ausgeführt, nächſtdem auch Frankenwein in die Pfalz, in das Eichſtedtiſche, nach Sachſen und Thüringen; rohe und verarbeitete Häute nach Nürnberg und Rothenburg, verſchiedene Arten von Zeugen, Raſch und Flanell, Flachs, Hanf, Holz, Garn, geſchmolzene Butter, Pergament, feines Mehl, Eiſen, Kupfer, Vitriol, Allaun, Potaſche, blaue Farbe, Schwefel, Serpentin- und Schmeerſteine, Lein- und Hanföl, Kühnruß, Pech, Halstücher, Erlanger Hüte, weiße Handſchuhe, Eiſendrath, geſchlagenes Gold und Metall, Lichter, Marmorarbeit, unächtes Porzellan, Spiegel, gedruckte Leinwand, Kattune und Zitze, Bouteillen, Erlanger Chaiſen und Strümpfe u. a. m. Ungeachtet dieſer vielen Handlungszweige, glaubt man doch, daß die Produkte der Einfuhr die der Ausfuhr überſteigen. Die Bilanz iſt folglich zum Nachtheil des Landes.

Statiſtiſch- geographiſche Beſchreibung der Länder des Herzogl. Hauſes Mecklenburg.

Die Herzoglich-Mecklenburgiſchen Länder liegen im Niederſächſiſchen Kreiſe, zwiſchen 53° 10′ und 54° 40′ nördlicher Breite, und zwiſchen 30° 5′ weſtlicher Länge, und beſtehen aus den beyden Herzogthümern Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg Güſtrow; aus den beyden Fürſtenthümern, Schwerin und Ratzeburg, und aus den Aemtern Mirow und Nemerow. Die Grenzen dieſer Länder ſind gegen Norden die Oſtſee; gegen Oſten, Pommern; gegen Süden, das Brandenburgiſche; und gegen Weſten, das Fürſtenthum Lüneburg, das Herzogthum Lauenburg, nebſt dem Gebiet der Reichsſtadt Lübeck. Den Flächeninhalt rechnet man insgemein 300 Geographiſche Quadratmeilen, nehmlich auf Mecklenburg-Schwerin 240, und auf Mecklenburg-Strelitz 60 □ Meilen. Einwohner leben auf dieſem Raum 341,000; in Mecklenburg-Schwerin 270,000, und in Mecklenburg-Strelitz 71,000 Seelen. Es kommen alſo im Durchſchnitt ungefähr 1,136 Menſchen auf eine □ Meile. Eine, im Verhältniß mit den übrigen Deutſchen Staaten, ſehr geringe Bevölkerung. Dieſe ſchwache Bevölkerung rührt, wie in Polen, Kurland und Rußland, wohl hauptſächlich von der Sklaverey der Bauern her. Denn e Bauern leben auch in Mecklenburg im Stande der

Leibeigenſchaft, und ſind von Kindheit an der Gewalt und Willkühr ihrer Guthsherren unterworfen, welche die Gerichtsbarkeit, ja ſelbſt das Recht über Leben und Tod über ſie haben. Der Bauer beſitzt nichts eigenthümliches, und wird auch aller Gelegenheit beraubt, ſich etwas zu erwerben. Die Fürſtlichen Leibeigene haben indeß vor den Adelichen in allen Stücken große Vorzüge. Unter andern bekommen ſie ihren Los- oder Freybrief um ein geringes Geld, oder auch oft umſonſt.

Die erſten Bewohner der Mecklenburgiſchen Länder waren die Wenden und Vandalen. Dieſe urſprünglich ſclaviſche Nation wohnte zwiſchen den Ufern der Weichſel und der Elbe. Sie hatte ihre eigene Könige, die nach dem vornemſten Stamm, der das Mecklenburgiſche inne hatte, oftmals Obotritiſche Könige genannt wurden. Der erſte dieſer Könige war Witzan oder Witſlay, (ein Zeitgenoſſe Kayſer Karls des Großen,) der im Jahr 795 im Kriege umkam. Von Witzan an wird eine ganze Reihe von Königen namhaft gemacht, bis auf Pribislaus II. Herzog Heinrich der Löwe von Sachſen und Bayern, der ſchon unter Niklot, Vater des Pribislaus, das Land angegriffen hatte, führte einen hartnäckigen Krieg mit Pribislaus, machte die alten Wendiſchen Einwohner insgeſammt zu Sklaven, vertheilte ſie unter die neu angeſetzten Sachſen, und bewirkte dadurch ihr ſchnelles Ausſterben. Die Wendiſche Sprache ward mit der Deutſchen verwechſelt, das Sächſiſche Recht eingeführt, und Pribislaus, nachdem er Chriſt geworden war, unter dem Namen eines Fürſten, im Jahr 1167, wieder in das Land eingeſetzt. Von dieſer Zeit an führten die Beherrſcher dieſes Landes den Titel: Herren und Fürſten von

Mecklenburg bis ums Jahr 1348, da Fürſt Albrecht I. und deſſen Bruder, Fürſt Johann, Nachkommen Pribislaus II. vom Kaiſer Karl IV. zu Herzogen von Mecklenburg erhoben wurden. Albrecht I. war der Stifter der Mecklenburgiſchen, und Johann der Stifter der Stargardſchen Linie. Letztere ſtarb mit Ulrich II. im Mannsſtamm 1471 aus, und es fiel das Stargardſche mit dem Güſtrowſchen, an Heinrich den Fetten, Herzog von Mecklenburg. Nach dem Abſterben dieſes Herzogs, blieb das Land in fünf Generationen beyſammen. Allein nach Johann IV. Tode 1592, theilten ſich deſſen Söhne, Adolph Friedrich I. und Johann Albrecht II., in die Schwerinſche und Güſtrowſche Linie.

Adolf Friedrich I. Herzog zu Schwerin, hinterließ nach ſeinem im Jahr 1654 erfolgten Ableben, drey Söhne, Chriſtian Ludwig, welcher 1692 ohne Erben ſtarb, Friedrich I. mit welchem die Schweriniſche Linie ihren Anfang nahm, und Adolf Friedrich II., Stifter der Strelitzſchen Linie. Friedrich I. ſtarb 1688. Seine beyden älteſten Söhne Friedrich Wilhelm und Karl Leopold folgten ihm nach einander in der Regierung, ſtarben aber beyde unbeerbt, worauf der jüngſte Bruder, Chriſtian Ludwig II die Regierung übernahm. Dieſem folgte im Jahr 1756 Friedrich II., und dieſem 1785 Friedrich Franz, jetzt regierender Herzog von Mecklenburg-Schwerin.

Als die Güſtrowſche Linie mit Guſtav Adolf, Sohn Johann Albrecht II. 1695 ausgeſtorben war, verlangte Herzog Friedrich Wilhelm von Schwerin, den ungetheilten Beſitz des Herzogthums Mecklenburg-Güſtrow. Dies

veranlaßte einen Streit zwiſchen ihm und ſeinem jüngern Onkel, Herzog Adolf Friedrich II. von Mecklenburg-Streliz, welcher Streit aber durch einen Vergleich zu Hamburg, im Jahr 1701, dergeſtalt gütlich beygelegt wurde, daß Herzog Friedrich Wilhelm das eigentliche Herzogthum Mecklenburg, die Fürſtenthümer Schwerin und Wenden, die Herrſchaft Schwerin, und die Herrſchaft Roſtock erhielt. Herzog Adolf Friedrich II hingegen bekam das Fürſtenthum Ratzeburg, die Herrſchaft Stargard, und die ehemaligen Kammenthureyen Mirow und Nemerow, nebſt einer jährlichen Revenüe von 9000 Thalern aus dem Boitzenburger Zoll. Es ward hierauf zugleich das Recht der Erſtgeburt, und die Linealſucceſſion im ganzen fürſtlichen Hauſe feſtgeſetzt, und der Erbvergleich vom Kaiſer Leopold beſtätiget.

Herzog Adolf Friedrich II., Stifter der Strelitzſchen Linie, ſtarb 1708, und es folgte ihm ſein Bruder, Adolf Friedrich III. Dieſer hatte noch einen Bruder, Namens Karl Ludwig Friedrich, Herzog von Mirow. Als Herzog Adolf Friedrich III. im Jahr 1752 unbeerbt ſtarb, und ſein Bruder ſchon vor ihm verſtorben war, ſo erhielt der älteſte Prinz des letztern, nemlich Adolf Friedrich IV. im gedachten Jahre, die Regierung von Mecklenburg-Strelitz. Zur bequemern Ueberſicht füge ich hier eine Geſchlechtstafel bey, von Herzog Adolf Friedrich I. an.

Adolf Friedrich I. ſtarb 1658.

- Chriſtian Ludwig I. † 1692.
- Friedrich I. † 1688.
  - Friedrich Wilhelm. † 1713.
  - Karl Leopold. † 1747.
    - Eliſabeth Catharina Chriſtine, als Kaiſ. von Rußland Anna. † 1746.
  - Chriſtian Ludwig II. † 1756.
    - Friedrich Ludwig. † 1785.
    - Friedrich Franz, geb. 1756 ſucc. ſeines Vaters Bruder Friedrich Ludwig, im Jahre 1785.
      - Friedrich Ludwig. geb. 1778.
      - Louiſe Charlotte. geb. 1779.
      - Guſtav Wilhelm. geb. 1781.
      - Carl. geb. 1782.
      - Charlotte Friderike. geb. 1784.
      - Adolf Friedrich. geb. 1785.
- Adolf Friedrich II. † 1708.
  - Adolf Friedrich III. Herzog von Mecklenburg Strelitz. † 1752.
  - Karl Ludwig Friedrich, Herzog von Mirow. † 1752.
    - Karl Ludwig Friedrich, Erbprinz, geb. 1741.
      - Charlotte Georgine Louiſe Friderike. geb. 1769.
      - Thereſie Mathilde Amalie geb. 1773.
      - Louiſ. Aug. Wilhelmine Amalie geb. 1776. verm. mit dem Kronprinzen, Friedrich Wilhelm, von Preußen.
      - Frider. Carol. Sophie geb. 1778. verm mit dem Prinzen, Friedrich Ludwig Karl, von Preußen.
      - Georg. Carl Friedrich Joſeph. geb. 1779.
    - Adolf Friedrich IV. geb. 1738 ſucc. ſeines Vaters Halbbruder, Adolf Friedrich III. im J. 1752.

Zufolge des im Jahr 1442 zu Wittſtock, zwiſchen Mecklenburg und dem Churhauſe Brandenburg geſchloſſenen Vergleichs, folgen die Churfürſten von Brandenburg, nach dem gänzlichen Abgange des Herzogl. Mecklenburgiſchen lehnsfähigen Mannsſtamms, in allen Ländern des Hauſes Mecklenburg erblich, daher auch von der Zeit an, dem Hauſe Brandenburg in allen Mecklenburgiſchen Ländern die Erbhuldigung geleiſtet wird. Die Herzoge beyder Linien Mecklenburgs führen den Titel: "Herzoge zu Mecklenburg, Fürſten zu Wenden, Schwerin und Ratzeburg, Grafen zu Schwerin, der Lande zu Roſtock und Stargard Herren." Der Herzog von Schwerin hat auf dem Reichstage im Reichsfürſtenrath zwey Stimmen, und eben ſo viel Stimmen auf den Niederſächſiſchen Kreistagen. Der Herzog von Strelitz hat ebenfalls, wegen der Herrſchaft Ratzeburg, an beyden Orten eine Stimme, und auch noch gerechte Anſprüche auf eine andere Stimme, wegen Stargard. Jedes von den beyden regierenden Häuſern hat ſeine beſondern Landeskollegien. An beyden Höfen werden die Staats- und Landgeſchäfte durch die Geheimerathskollegien, Regierungen, Kammer- und Forſtkollegien beſorgt. Die Juſtiz aber wird durch das Hofgericht und drey Juſtizkanzleyen verwaltet. Das Land- und Hofgericht zu Güſtrow wird von beyden regierenden Herzogen beſetzt. Die Landſtände haben das Recht, zwey ordentliche und fünf außerordentliche Beyſitzer zu beſtellen. Außer den Landeskollegien hat eine jede Stadt ihre beſondern Stadtobrigkeiten, welche die Streitigkeiten der Bürger unterſucht und entſcheidet, und wovon demnächſt die Streitſache durch Appellationen oder Supplikationen an die höhern Landesgerichte gelangen. Die Gewalt der Landesherren iſt durch

die

die Rechte der Stände ſehr beſchränkt. Erſtere ſind das Oberhaupt der Regierung und die Landſtände ſind Mitglieder derſelben. Bey Entwerfung der Geſetze müſſen die Ritter und Landſtände erſt befragt werden; wiewohl das Befragen nicht immer auf gleiche Weiſe geſchieht. Uebrigens aber üben die Herzoge alle Rechte der Landeshoheit aus. Unter den Ständen iſt der Adel der erſte. Er beſitzt anſehnliche Privilegien und Reichthümer. Man ſchätzt den Werth ihrer Ländereyen auf 20,700,000 Thaler, deren jährliche Revenüen ſich auf 1,035,000 Thaler belaufen. Rechnet man hierzu die jährliche Revenüen aus den Städten und übrigen Ländereyen, ſo betragen die geſammten Einkünfte des Landes jährlich an 4,500,000 Thaler. Der größte Theil des Mecklenburgiſchen Adels ſtammt von den Soldaten (militibus) ab, unter welche Heinrich der Löwe, Herzog von Sachſen und Bayern, das Land getheilt hatte. Sie erhielten es von ihm zur Belohnung ihrer militäriſchen Verdienſte. So iſt der größte Theil des alten europäiſchen Adels entſtanden. Man unterſcheidet in Mecklenburg eigentlich zwey Arten des Adels, nemlich den erworbenen, (collatam) und den angebornen Adel (innatam). Erſterer wird mittelſt eines Patents ertheilt; letzterer hingegen ſtammt in gerader Linie von den Vorfahreu ab, und dieſer iſt in großem Anſehen. Er hat verſchiedene tapfere Offiziere und würdige Staatsmänner aufzuweiſen, wovon viele ſich in fremden Dienſten berühmt gemacht haban. Den zweyten Stand machen die Deputirten der Städte aus, die wieder unter der Direktion der Vorderſtädte ihrer verſchiedenen Kreiſe ſtehen. Im Jahr 1513 ward zwiſchen dem Adel und den Bürgern eine Union errichtet, die in

der Folge von verſchiedenen Herzogen, und noch zuletzt durch den zu Roſtock im Jahr 1755 getroffenen Vergleich beſtätiget worden iſt. Vermöge dieſer Landesunion haben alle freye Einwohner eines jeden Kreiſes einerley Rechte, Privilegien und Freyheiten. Der Prälatenſtand, deſſen in der Union gedacht wird, iſt zwar völlig eingegangen; allein die Ritter- und Landſchaft vertritt noch die Stelle der vormaligen Pröbſte von den noch übrig gebliebenen drey Klöſtern Dobbertin, zu Reibnitz und bey Malchow, welche zum Unterhalt ſtiftsfähiger adelicher Fräulein und einiger bürgerlichen Jungfrauen beſtimmt ſind. Für die geſammten Landſtände ſind 8 Landräthe beſtellt, nemlich 4 im Herzogthum Schwerin, 3 in Güſtrow, und 1 in Stargard. Auch iſt in jedem Kreiſe ein Erblandmarſchall, welche Würde in den Familien von Hahn, Malzahn und Lützow erblich iſt. Der engere Ausſchuß der Ritter- und Landſchaft, muß die Angelegenheiten der Landesunion in Ordnung halten, und für die Rechte und Privilegien der Stände wachen. Der Ausſchuß beſteht aus 2 Landräthen und 3 Deputirten der Ritterſchaft, nemlich einem aus jedem Kreiſe aus einem Deputirten der Stadt Roſtock, und aus Deputirten der drey Vorderſtädte, Güſtrow, Parchim und Neubrandenburg. Die Landtage werden jährlich abwechſelnd zu Sternberg und Malchin gehalten. Der Landesherr hat das Recht, den Landtag auszuſchreiben, welches gewöhnlich alle Herbſt geſchieht. Es wird alsdann die jährliche Landeskontribution feſtgeſetzt, und auch über andere Landesangelegenheiten debattirt. Die Landeskontribution und Steuern ſind im Erbvergleich von 1755 feſtgeſetzt worden, und dürfen von der Landesherrſchaft nicht erhöhet werden. Die Kontribution der Edelleute beſteht in der Hälfte ihrer Hufen. Die andere Hälfte iſt ſteuerfrey und heißen Ritter-

hufe. Unter einer Hufe Landes verſteht man einen Strich oder Inbegriff von 300 Scheffel klaſſificirten Saatlandes. Von jeder Hufe werden jährlich 9¾ Thlr. in neuen ⅔ Stükken bezahlt. Eben ſo iſt auch die jährliche Steuer der freyen Leute, die in den Adelichen und Klöſtergütern, im Roſtockſchen Diſtrikt, in den Städtiſchen, ſo wie in den Oekonomiegütern und Dörfern wohnen, feſtgeſetzt. Mit dieſen Revenüen und mit der Hufenſteuer verhältnißmäßigen Hülfsgeldern, iſt der Landesherr im Stande, die Koſten, welche die Garniſon, die Feſtungswerke, Geſandſchaften, auſſerordentliche Landtage und andere Zuſammenkünfte erfordern, wie auch den Beytrag zum Kammergericht zu Wetzlar, zu beſtreiten. Außer den gewöhnlichen Kontributionen, giebt es noch eine Reichs- Kreis- und Prinzeßinnen-Steuer. Dieſe kündiget der Herzog auf den Landtagen, mittelſt einer beglaubten Abſchrift des Reichsſchluſſes und des Niederſächſiſchen Kreiſes an. Die Prinzeßinnen-Steuer iſt auf 20,000 Thaler feſtgeſetzt, und wird ohne Ausnahme vom ganzen Lande beygetrieben. Freywillige Anlagen werden entweder auf beſondern, oder auf allgemeinen Landtagen, theils von der Ritterſchaft und Städten, und zwar von jeder für ſich beſonders, theils von beyden gemeinſchaftlich bewilligt. Die Kontributionen und Steuern, die in allen 3 Kreiſen des Landes gehoben werden, gehen beym Landkaſten zu Roſtock ein, von da ſie an beyde Herzoge ausgezahlt werden. Zu andern nothwendigen Ausgaben, oder den ſogenannten Receſſarien, wovon ein Theil zum Abtrag der Landesſchulden an Preußen verwendet werden ſoll, fließen jährlich in den Mecklenburgiſchen Landkaſten 23,460 Thaler, nemlich: von den Schweriniſchen Domainen 6000 Thaler, von den Strelitzſchen Domainen 1000 Thaler, von

den Schweriniſchen Städten 6,180, und von den Strelitz-ſchen Städten 900 Thaler, von der Ritterſchaft, den Städtiſchen Kammergütern und den Klöſtern 7,380, und von der Stadt Roſtock 2,000 Thaler.

Die ſämmtlichen Einkünfte des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin betragen jetzt gegen 900,000 Thaler; nicht 700,000 Thaler, wie Schlözer glaubt, auch nicht 600,000 Thaler, wie einige andere meinen. Es iſt bekannt, daß blos die Aemter vielleicht über 400,000 Thaler, und die Acciſe über 200,000 Thaler einbringen. Der Einkünfte aus den Forſten, dem Poſtregal u. a., welche ebenfalls anſehnlich ſind, nicht einmal zu gedenken. Der Herzog von Mecklenburg-Strelitz hebt ſeine Revenüen aus dem Stargardſchen Kreiſe, aus dem Fürſtenthum Ratzeburg, aus dem Boitzenburger Zoll, der Kontribution der Ritterſchaft und der Stände, und einigen andern Abgaben, die zuſammen jährlich 130,000 Thaler ausmachen. — Das Münzrecht üben beyde Herzoge aus. Das ſchwerinſche Geld iſt nach dem Lübecker Münzfuß geprägt, und kurſirt in Holſtein, Hamburg und Lübeck. Der Friedrichsd'or gilt gewöhnlich 18 Mark und 8 bis 10 Schillinge, oder 4½ Thaler, und der holländiſche Dukaten 7 Mark, 8 bis 10 Schillinge, oder 2¼ Thaler. Der Herzog von Mecklenburg-Strelitz hingegen läßt nicht nach dem Lübecker Münzfuß prägen. Der Friedrichsd'or gilt gewöhnlich 6 Thaler. — Der Militär-Etat beyder Herzoge iſt nur klein. Der Herzog von Mecklenburg-Schwerin unterhält höchſtens 15,00 M., und dieſe beſtehen in einem Eskadron Garde zu 60 Mann, einem Eskadron Huſaren zu 16 Mann, einem Infanterieregiment, und einem Grenadierregiment. Der Herzog von Mecklenburg-Strelitz hält 60 bis 70 Mann Garde.

Was die Lage und die natürliche Beſchaffenheit Mecklenburgs betrift, ſo iſt das Land größtentheils eben, und nur hier und da mit Hügeln und Thälern durchſchnitten. Eigentliche Berge giebt es nicht, wohl aber Bergrücken und Reihen von Sandhügeln, die aber nicht einmal den Namen kleiner Zwerge von Bergen verdienen. Der Boden iſt von verſchiedener Güte. Beynahe die Hälfte des Landes beſteht aus Sandland, beſonders die Diſtrikte nach der brandenburgiſchen Grenze hin. Es giebt auch große Heiden, viele Sümpfe, Bäche und Moore. Der übrige Theil des Landes hat einen fruchtbaren Boden, und trägt im Durchſchnitt das 4te bis 5te Korn. Vorzüglich wird mitten im Lande, und in den nördlichen Gegenden, hinter Güſtrow, nach Roſtock, Wismar, und von da nach Lübeck hin, ein Seegen von allerley Getreide und Baumfrüchten, von Flachs und Hanf erzeugt. Getreide, als Weizen, Roggen und Gerſte, iſt das Hauptprodukt des Landes. Hiernächſt wird auch ſehr viel Haber, Buchweizen und Hülſenfrüchte aller Art gewonnen. Vom Obſt- und Gartenbau erhält das Land ebenfalls ſo viel, daß es von dieſen Produkten noch weit mehr ſeinen Nachbarn überlaſſen kann, als es ſelbſt für alle ſeine Einwohner bedarf. Hanf und Flachs wird nicht ſo viel gebauet; dagegen aber eine Menge Rübſaamen, davon im Lande viel zu Oel geſchlagen und ausgeführt wird, auch ziemlich viel Hopfen, von welchen ebenfalls viel außer Landes geht. Bey Schwerin wird etwas Wein gekeltert, und in dem obern Theile von Mecklenburg mit gutem Erfolg Taback gebauet. — Mit dem Kornbau ſteht die Viehzucht in gleichem Flor. Dieſer Zweig der Oekonomie iſt durch das ganze Land verbreitet, und macht einen der vornehmſten Reichthümer Mecklenburgs aus. Der Handel mit Pferden, welche

zwar klein, aber gedrungen ſind, ferner mit Schweinen, Schaafen u. a. iſt von großer Beträchlichkeit. Noch mehr aber gewinnt das Land von Butter, Käſen, Thierhäuten, Wolle, Federn, Poſen oder Spulen zu Schreibfedern u. a. Auch die Bienenzucht iſt ſo anſehnlich, daß Mecklenburg von dem gewonnenen Honig und Wachs viel ausführen kann. Die großen und vortreflichen Waldungen des Landes beſtehen größtentheils aus Buchen und Eichen. Tannenholz iſt nicht ſo viel vorhanden. Indeß giebt es doch, beſonders hinter Güſtrow, Tannenwälder, die einige Meilen lang ſind, und woraus die ſchönſten Maſtbäume geholt werden. Das Strelitzſche hat einen Ueberfluß an Tannenholz. Durch die Holzausfuhr werden groſe Summen Geldes ins Land gebracht. Eine ſtarke Holzexportirung aber können die wenigſten Wälder mehr vertragen, ja in den Gegenden, die nahe an Seeſtädten und ſchiffbaren Flüſſen liegen, iſt ſchon ein wirklicher Mangel. Die Waldungen enthalten eine Menge Wildprett aller Art. Die großen und fiſchreichen Landſeen und Teiche, als der Müritzer-, Kölpiner-, Plauer-, Schweriner-, Krekower-, Malchiner-, Sternberger- und Kummeroer-See, die Fiſchereyen an der Oſtſee, auf der Elbe, auf dem Warnowfluß, auf der Mildenitz, der Nebel, Stör, Elde, Leckenitz, Reckenitz, Peene, Havel, Nebel, Tollenſee und andern Flüſſen, verſorgen das Land nicht allein reichlich mit Fiſchen von allerley Gattungen, ſondern es werden auch davon viele den benachbarten Städten zugeführt, insbeſondere Brosmen, geräucherte Aale, Schnepeln, Neunaugen, Lachſe, ſowohl friſch als geräuchert, u. a. m. Der Lachsfang zu Boitzenburg iſt unſtreitig der wichtigſte auf dem ganzen Elbſtrom. Man giebt den Ertrag dieſes einzigen Fiſchartikels in manchen Jah-

ren daſelbſt gegen eine Tonne Goldes an. Die Saline zu Sulze liefert hinlänglich ſo viel Salz, daß das ganze Land damit verſorget werden kann. Die anſehnlichen Steinbrüche geben Sandſteine, Marmor und Kalk. Man hat auch gute Thonarten zu allerley Töpferwaaren, und etwas Allaun. Metalle aber finden ſich im ganzen Lande nicht, weder edle noch unedle, ob ſie gleich von den Geographen als ein Mecklenburgiſches Produkt, mit angeführt werden. Ungeachtet der großen Ausbeute der Viehzucht, bedarf doch dieſelbe, ſo wie der Landbau, in allen Zweigen einer großen Verbeſſerung. Leibeigenſchaft und Vorurtheile hindern hier, wie in allen den Staaten, wo überladene Frohndienſten den Landmann drücken, eine beſſere Landeskultur. Würde Mecklenburg die Leibeigenſchaft der Bauern nach und nach aufzuheben ſuchen, ſo könnten nicht nur der Staat im Ganzen, ſondern auch die Gutsbeſitzer insbeſondere dadurch große Vortheile ziehen. Der Ackerbau und die Bevölkerung würden beſſer empor kommen; uud welche nützliche Zweige der Induſtrie in Fabriken und Manufakturen, könnten deu Staat bey einer Volksvermehrung eröffnet werden. Bis jetzt werden die Produkte faſt alle roh aus dem Lande gebracht, und dann veredelt andern Nationen wieder abgekauft. In den Städten befinden ſich wenig Künſtler, und die mehreſten ſind noch dazu Fremde. Alle Bemühungen der Regierung, eigene Manufakturen zu Stande zu bringen, ſind bisher fruchtlos geblieben, und werden es auch bleiben, wenn der Staat nicht erſt darauf denkt, die Population zu befördern. Fabrikanlagen erfordern nicht blos Geld, ſondern auch Menſchen, und dieſe müßten, bey der jetzigen ſchwachen Bevölkerung, dem Landbau entzogen werden. Mecklenburg würde daher auf der einen Seite wieder

verlieren, was es auf der andern zu gewinnnen hofft. Alles was das Land anjeʒt von Fabriken aufzuweiſen hat, beſteht in der Weisglas⸗Fabrik zu Remplin, einem Rittergut zwiſchen Malchin und Teterow, in den Wollenmanufakturen und Gerbereyen zn Roſtock, u. a. m., die aber kaum den Namen der Manufakturen verdienen, und in den Glashütten, welche grünes Glas auch außerhalb Landes liefern. Mälzereyen, Eßigbrauereyen und Brandtweinbrennereyen giebt es eine Menge im Lande, wodurch viel Geld gewonnen wird. Wichtiger als dies alles, iſt der Mecklenburgiſche Handel, wozu das Land, mittelſt ſeiner vortreflichen Lage an der Oſtſee und Elbe alle Bequemlichkeit hat. Der Handel, den das Land mit ſeinen Naturprodukten führt, erweitert ſich daher auch faſt mit jedem Jahre. Die Ausfuhr geſchieht theils über Roſtock, als den einzigen Haven Mecklenburgs, theils über Lübeck, Raʒeburg, Lauenburg, Boiʒenburg u. ſ., und beſtehet in Getreide aller Art, in Holz, Buchweizen, Leinſaat, Leinöl, Flachs, getrocknetem Obſt, Eßig, Branntwein, Malz, in Gartengewächſen, Taback, Wolle, Vieh, Butter, Käſen, Pferden, Thierhäuten, Wachs, Honig, Fiſchen, Federn, Poſen oder Spulen zu Schreibfedern, geräucherten Gänſen, Talg, Glaswaaren, Salz und einigen andern Artikeln. Nach der Roſtocker Schiffahrtsliſte waren im Jahr 1780 in den Haven zu Roſtock eingegangen 425 Schiffe, und ausgegangen 619 Schiffe. Unter den ausgeführten Waaren befanden ſich nach den Zollangaben, die jedoch nicht allemal ganz zuverläßig ſind, 5,720 Laſt Getreide, 9,000 Tonnen Obſt, 65,718 Stück Bouteillen, 2,922 Tonnen Eßig, 6,407 Lpf. Flachs, 1,124 Kiſten Glas, 2,649 Centner Blättertaback, und 19,363 Stein Wolle. Im Jahr 1783 waren in Roſtock eingegan⸗

gen 718, und ausgegangen 702 Schiffe. Im Jahr 1784 waren eingegangen 610 und ausgegangen 617 Schiffe. Im Jahr 1785 waren 626 Schiffe ein- und 625 ausgegangen. Unter den ausgegangenen Schiffen vom Jahr 1785 waren 54 Schiffe mit Korn und Malz beladen, 16 Schiffe mit Eßig, 21 mit Schiffbauholz, 3 mit Stabholz, 13 mit Glas, 3 mit Branntwein, 5 mit Obſt, 4 mit Wolle, 4 mit Salz, 3 mit Pferden, 1 mit Tobacksblättern, 1 mit Rüben, 1 mit Beſen u. ſ. w. Im Jahr 1786 war die Zahl der angekommenen Schiffe nur 562, und die der Abgegangenen 542. Wenn man die Schiffahrt dieſes Jahrs mit den vorigen Jahren zuſammenhält, ſo ſcheint der Mecklenburgiſche Handel in Roſtock abgenommen zu haben, denn es ſind weniger Schiffe angekommen uod weniger abgegangen, als in den Jahren 1784. 1785 u. f. Allein es gilt dies nur bloß vom Kornhandel, der dies Jahr bey weitem nicht ſo vortheilhaft für das Land ausgefallen war, als in den vorhergehenden Jahren, in welchen viele Schiffsladungen Ausbeute mehr, als im Jahr 1786 mit dieſem Landesprodukt von Roſtock aus abgegangen ſind. In den übrigen Zweigen aber hat der Handel hin und wieder gewonnen, ſowohl in Anſehung der Ein- als Ausfuhr. Gleiche Beſchaffenheit hat es mit der Roſtocker Schiffahrt im Jahr 1790, wo auch nur 547 Schiffe ein, und 559 ausgegangen waren. An Mecklenburgiſchen Landesprodukten wurden in dieſem Jahre zu Waſſer überhaupt verſandt: an Weizen 1,298 Laſt 19 Scheffel; an Roggen 3,010 Laſt 74 Scheffel; an Gerſten 481 Laſt 38 Scheffel; an Haber 243 Laſt 44 Scheffel; an Erbſen, 102 Laſt 5 Scheffel; an Malz 10,71 Laſt 8 Scheffel. An Glaskiſten 684 Stück. Kornbranntwein 527 Oxhoft 4½ Anker. Flach 324½ Centner. Eſſig, 240½ Tonnen.

Bouteillen, 16,100 Stück. Stabholz 23¼ Ring. Wolle 10,427 Stein 3 Pfund. Blättertaback 271 Centner 34 Pfund. Obſt 23,381¾ Tonnen. Aus dieſen Schiffahrtsliſten von verſchiedenen Jahren erhellet ſattſam, daß Mecklenburgs größter Reichthum in Korn beſtehet. Die Kornſchiffe, welche aus Roſtock gehen, machen ungefähr den Drittheil des ganzen Landesüberfluſſes aus. Die ſchwediſche Stadt Wismar, die Reichsſtadt Lübeck an der Oſtſee, und die Preußiſche Stadt Demnim an der Peene, die Mecklenburgiſcken Städte, Dömitz und vornehmlich Boitzenburg an der Elbe, wie auch Lauenburg an eben dieſem Fluſſe, und andere Oerter, ziehen und verfahren ſicher noch zwey Drittel aus dem Lande. Man kann überhaupt die jährliche Kornausfuhr zu ungefehr 4 Millionen Thaler rechnen, und die Ausfuhr der Butter zu 80 bis 90,000 Thaler. Die Holzausfuhr läßt ſich nicht genau beſtimmen, weil es kein gewiſſes jährliches Erzeugniß iſt, und die Exportirung anjetzt auch ſehr beſchränkt wird. Indeß beläuft ſich dieſer Artikel doch ſicher über eine Million Thaler, indem jährlich allein an Brennholz für 50,000 Thaler nach Lübeck, Hamburg und andern benachbarten Städten gehen. An Wolle und Toback werden über 100,000 Thaler ausgeführt. Aus dieſen einzelnen Angaben ſieht man, welche Summen Mecklenburg aus ſeinen natürlichen Produkten zieht. Allein was hilfts? Wie's kömmt ſo gehts! Mecklenburg iſt glücklich, wenn es nur noch immer beym Handel balanziren, oder nur einiges Uebergewicht auf ſeiner Seite haben kann. Wird man es aber einmahl dahin bringen, daß Manufakturen und Fabriken auch nur bis zur Nothdurft des Landes empor kommen, ſo kann und wird Mecklenburg eins der glücklichſten Länder in Deutſchland werden. Bis jetzt aber geht das

Geld faſt alles wieder an Ausländer, oder bleibt vielmehr im Tauſchhandel bey ihnen ſtecken. Beym Mangel des innern Verkehrs rollirt wenig Geld unter den Einwohnern, und reiche Kapitaliſten finden ſich auch nur wenige.

In beyden Herzogthümern, nemlich Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, zählt man 45 größere und kleinere Städte, 3 der Ritterſchaft und Landſchaft zugehörige Klöſter, 594 Adeliche Güter, und eine große Menge adelicher Höfe und Dörfer, zu welchen über 13,000 Hufen Landes gehören. Die Städte Parchim, Güſtrow und Neubrandenburg werden die Vorderſtädte (metropoles) genannt, und ſind die Hauptſtädte der Kreiſe, in welchen ſie liegen. Die erſte liegt im Mecklenburgiſchen, die zweyte im Wendiſchen, und die dritte im Stargardſchen Kreiſe. Die beyden erſten Städte gehören dem Herzog von Schwerin, die dritte dem Herzog von Strelitz. — Sämmtliche Einwohner des Landes ſind der evangeliſch-lutheriſchen Religion zugethan. Es haben aber auch die Reformirten in Bützow eine Kirche, und die Katholiſchen in Schwerin Privatgottesdienſt, auch die Juden haben eine Synagoge. Die Geiſtlichkeit genießt ihre beſondere Vorrechte. Sie ſteht unter ſechs Superintendenten, nemlich den zu Schwerin, Güſtrow, Parchim, Strelitz und den beyden zu Roſtock. — Was die Gelehrſamkeit und Wiſſenſchaften anbetrifft, ſo ſind ſie ſeit den Zeiten der Reformation immer ſehr in Flor geweſen, und die Univerſität zu Roſtock hat eine Menge gelehrter Männer aus allen Theilen der Gelehrſamkeit aufzuweiſen gehabt. Selbſt unter den Herzogen und dem Adel ſind viele wegen ihrer Gelehrſamkeit berühmt, und die mehreſten von ihnen ſind Beför-

derer der Wiſſenſchaften geweſen. Viele der gröſsten Reichs⸗fürſten haben es ſich für eine Ehre gerechnet, Rektor der Univerſität zu Roſtock zu ſeyn. Dieſe ehemals ſo berühmte Univerſität ward 1419 vom Herzog und dem Magiſtrat ge⸗ſtiftet, und Pabſt Martin V. begnadigte ſie mit vielen Pri⸗vilegien, die nachmals von Kayſer Ferdinand I. aufs neue beſtätiget wurden. Herzog Friedrich entzog ihr aber, aus Miſsvergnügen über die Stadt, ſeinen Antheil faſt ganz, und errichtete daraus, und durch das, was er hinzulegte, eine neue Univerſität zu Bützow. Mit dieſer Anlage kam die Roſtocker Univerſität ſehr in Verfall, bis der jeztregierende Herzog Friedrich Franz die Bützower Univerſität mit der zu Roſtock im Jahr 1789 wieder vereinigte, und ſich ihrer Verbeſſerung und Aufnahme ſehr angelegen ſeyn läſst. In allen gröſsern und kleinern Städten Mecklenburgs giebt es lateiniſche und deutſche Schulen. Einige derſelben ſind aber ſehr im Verfall und bedürfen groſser Verbeſſerungen. Seit mehrern Jahren arbeitet man auch an einer beſſern Erzie⸗hung der Landjugend, wovon ſo viele heilſame Einrichtun⸗gen und wohlthätige Landesverordnungen zeigen; und um noch beſſer zum Zweck zu gelangen, iſt von dem jezt regie⸗renden Landesfürſten, ein eigenes Schulſeminarium zu Lud⸗wigsluſt errichtet worden. — Das ganze Land iſt, wie bereits bemerkt worden, in drey Kreiſe eingetheilt. Das ſind:

1) Der Mecklenburgiſche Kreis. Dieſer ent⸗hält das Herzogthum Mecklenburg⸗Schwerin, welches aus dem vormaligen Herzogthum Mecklenburg, der Graf⸗ſchaft Schwerin im weſtlichen Theile des Fürſtenthums Wen⸗den und dem kleinern Theile der Herrſchaft Roſtock beſteht. Die merkwürdigſten Städte dieſes Kreiſes ſind folgende:

Parchim, iſt die Vorderſtadt (metropolis) dieſes Kreiſes, liegt an der Elbe, davon ein Arm zwiſchen der alten und neuen Stadt durchfließt, zählt 4000 Einwohner und hat guten Handel mit den Landesprodukten, auch mit auswärtigen Waaren für das benachbarte platte Land. — Schwerin iſt die Hauptſtadt der herzogl. Schweriniſchen Lande, und war ſonſt die gewöhnliche Reſidenz der Herzoge dieſer Linie. Sie liegt an einem angenehmen See, deſſen Ufer, indem ſie ſich amphitheatermäßig erheben, und durchgehends mit ſchönen Gärten, kornreichen Gefilden, ſchattenden Wäldern und lachenden Wieſen angefüllt ſind, dem Auge faſt einen paradieſiſchen Anblick geben. Jeder, der nur etwas Gefühl für das Schöne in der Natur hat, muß bey dieſem Anblick in Bewunderung und Entzücken gerathen. Der See ſelbſt liefert einen Ueberfluß von allerley Gattungen Fiſchen; in den Wäldern iſt Wild die Menge, und auf den Wieſen weiden zahlreiche Heerden von zahmen Vieh. Die Stadt ſelbſt iſt viereckig gebauet, und in drey Quartiere getheilt. Die Altſtadt hat kein ſonderliches Anſehen; in den übrigen Theilen der Stadt aber findet man ſchöne Gebäude. Die Schelfe liegt dicht an der Stadt, und ſieht daher als ein Theil derſelben aus. Sie macht aber eine beſondere Stadt des Fürſtenthums Schwerin aus, nnd hat ihren eigenen Magiſtrat. Unter den Kirchen zeichnet ſich die Domkirche beſonders aus. Es iſt ein ſchönes gothiſches und dabey helles Gebäude, und giebt in Anſehung ihrer hohen Thurmſpitze und innern Zierrathen der berühmten Lübecker Marienkirche nichts nach. Das fürſtliche Reſidenzſchloß liegt auf einer Inſel überaus angenehm, und hängt mit der Stadt durch eine Brücke zuſammen. Das Schloß iſt groß und geräumig, zirkelförmig, aber irregulär,

denn es iſt zu verſchiedenen Zeiten daran gebauet worden. Linker Hand, wenn man ins Schloß kömmt, iſt eine feine Kirche, und nicht weit davon das Archiv. Die Bilder- und Natüralienſammlung füllt ſieben große Zimmer, und enthält die ſchönſten Gemälde der berühmteſten Meiſter, wie auch viele Natur- und Kunſtſeltenheiten. Sie gehört mit zu den ſchönſten Sammlungen in Deutſchland, und verdient die Bewunderung eines jeden Kenners und Alterthumsforſchers. Nahe am Schloſſe befindet ſich ein prächtiger Garten. Schwerin zählt mit ſeinen Vorſtädten 960 Häuſer, und 10,000 Einwohner. Der Verkehr mit Hamburg und Lübeck bewirkt einen ſehr lebhaften Handel mit Wein und andern auswärtigen Waaren; doch iſt die Bilanz dieſes Handels ganz auf Seiten der Fremden. — Vier Meilen von Schwerin liegt Ludwigsluſt, die gewöhnliche Reſidenz des Herzogs von Schwerin. Dieſer Ort war ehedem ein Jagdſchloß, mit einem vortreflichen Park, das Herzog Chriſtian Ludwig II. erbauen ließ. Jetzt iſt hier ein neues prächtiges Schloß aufgeführt. Bey dem Schloſſe ſind nach und nach viele Häuſer angebauet, ſo daß der Ort jetzt, der aber übrigens nicht unter die Städte gehört, über 2,000 Einwohner hat. Von dem Schloße aus hat man in gerader Linie, zwiſchen einer Reihe von Lindenalleen, über die Kaskade weg, den ſchönſten Proſpekt bis nach der Kirche hin, die ſehr ſchön und geſchmackvoll gebauet, und inwendig am Chor mit täuſchenden Gemälden geziert iſt. An dem Schloſſe ſelbſt befinden ſich prächtige ſteinerne Statüen und moderne Vaſen. Die innere Anlage, Einrichtung und herrliche Möblirung der Zimmer entſpricht vollkommen der äußern Pracht dieſes Gebäudes. Auch findet ſich in demſelben eine Sammlung

von mechaniſchen Inſtrumenten und andern Seltenheiten. Vor dem Schloſſe iſt ein großer geräumiger Paradeplatz, und etwa 150 Schritte vom Schloſſe ein Kanal, der eine prächtige Kaskade macht. Das Waſſer ſammlet ſich in einem großen Behältniſſe, ſtürzt darauf in ein anderes Bett herunter und ergießt ſich von hier in das Gehölz. Ungefehr 60 Schritte von der Kaskade befindet ſich ein zirkelförmiger Baſſin, 300 Schritte im Umfange. Rechter Hand iſt die Schleuſe, um das Waſſer abzuleiten Aus dem Schweriner See und aus der Elbe ſind ein paar Kanäle geführt, die ſich unweit Friedrichs-Moor, mittelſt einer Schleuſe, vereinigen; und von hier ab fließt das Waſſer in einem gemeinſchaftlichen Strom nach Ludwigsluſt herab, wo es ſo vielerley Kaskaden und Springbrunnen hervorbringt. Rechter Hand des Schloſſes ſteht der Marſtall, ein ſchönes maſſives Gebäude. Rechter und linker Hand des erwähnten Baſſins ſtehen ganz neue Gebäude für die Hofbediente, Künſtler u. ſ. Sie ſind, ſo wie die in der modern neu angelegten Straße, durchgehends nett, bequem und zwey Stock hoch, erbauet. Ganz am Ende, vom Schloſſe herab, wird der Proſpekt durch die gedachte ſchöne Kirche beſchloſſen. Linker Hand iſt das Prinzenhaus, und hinter dieſem ein großer im engliſchen Geſchmack angelegter Garten. Das Luſtſchloß iſt vortreflich, von künſtlicheu und natürlichen Abwechſelungen und Schönheiten. Hinter dem Schloſſe iſt der eigentliche Garten rund umher mit Palliſaden eingeſchloſſen. Der Park iſt wirklich vollkommen — Sternberg und Gadebuſch ſind nur kleine und unanſehnliche Städte. Erſtere liegt faſt mitten im Lande in einer angenehmen Gegend, an einem See im Fürſtenthum Wenden, und iſt blos durch den Landtag merkwürdig, der hier und zu Malchin

jährlich wechſelsweiſe gehalten wird. In der Kirche zu Gadebuſch liegt der berühmte König von Schweden, Albert von Mecklenburg, begraben. Anſehnlicher als beyde Oerter iſt die hübſche und nahrhafte Stadt Boitzenburg. Dieſe liegt beym Einfluß der Boitze in die Elbe, zählt 2000, mit der Landgemeine aber 4,000 mehrentheils wohlhabende Einwohner, hat gute Schifffahrt, auf der Elbe einen einträglichen Lachsfang, beträglichen Handel mit Korn, Wolle, Holz, Federn und andern Artikeln, auch anſehnliche Spedizionen und Tranſito von Landesprodukten, nach Hamburg. Bey der Elbe iſt ein Zoll, der vormals an 30,000 Thaler, jetzt aber kaum 18,000 Thaler einbringt, davon das Herzoglich Strelitzſche Haus jährlich 9,000 Thaler empfängt. — Dömitz, eine Stadt und gute Feſtung, die auf eine halbe Meile umher unter Waſſer geſetzt werden kann. Die Stadt liegt beym Einfluß der Elde in die Elbe, hat gute Schifffahrt, und einträglichen Handel mit den Landesprodukten. Der Zoll, welcher hier bey der Elbe erlegt wird, iſt dem in Boitzenburg gleich, die Einkünfte gehören aber dem Schwerinſchen Hauſe allein. — Grabow iſt zwar eine kleine Stadt, an der Elbe, hat aber gute Nahrung von Handel und Schifffahrt. — Nicht weit von Wismar liegt das Pfarrdorf Mecklenburg, welches ehemals eine große Handelſtadt, und die Reſidenz der Obotritiſchen Könige war. Zwey Meilen von der Stadt Roſtock, und eine halbe Meile von der Oſtſee, liegt in einem Thale, das Dorf Doberan, welches rund umher, bis auf die Südſeite, mit ſchönen Hügeln umgeben iſt. Dieſes Dorf iſt durch ſeine Kirche, als die älteſte im Lande, merkwürdig. Sie war lange der Begräbnißort der Mecklenburgiſchen Fürſten, von welchen noch viele Monumente vorhanden ſind.

An

An der nahe gelegenen Oſtſee findet man den ſogenannten heiligen Damm, der das Anſehen eines großen durch Kunſt errichteten Deiches hat, um die See abzuhalten, welche ſonſt das ganze Land überſchwemmen würde.

2) Der Wendenſche Kreis, begrift den öſtlichen und größern Theil des Fürſtenthums Wenden, nebſt der Herrſchaft Roſtock, und macht den größten Theil des Herzogthums Mecklenburg-Güſtrow aus. Die Stadt Güſtrow, vier Meilen von Roſtock, am kleinen Fluß Nebel, iſt die Vorderſtadt dieſes Kreiſes. Sie iſt mit den anmuthigſten Anhöhen umgeben, und eine der größten Städte im Lande. Ihr Umfang beträgt ¾ Meilen, und die Zahl ihrer Einwohner gegen 7000. Die Straßen ſind regulär und geräumig, und die Häuſer zierlich gebauet. Unter den zwey Hauptkirchen, und einer Fillalkirche, iſt der Dom eins der merkwürdigſten Gebäude in ganz Mecklenburg. Die Domkirche iſt gothiſcher Bauart, und fällt äußerlich nicht ſehr ins Auge; inwendig aber iſt ſie geräumig und hell, und mit einer großen Menge von Inſchriften und prächtigen Monumenten geziert, die vornemlich die fürſtliche Familie betreffen. Nahe am Stadgraben liegt das fürſtliche Schloß, welches eine vortrefliche Ausſicht nach der umliegenden Gegend hat. Die hieſigen Feueranſtalten ſind unter allen Städten Mecklenburgs die beſten, und gleichen beynahe den Berlinſchen. Nicht weit von Güſtrow findet man den ſogenannten Weinberg, ein angenehmer Luſtort. Die Gegenden um Güſtrow ſind durchgehends ſchön, und der Boden ungemein fruchtbar. — Die mittelmäßige aber gut gebauete Stadt Malchin, wo die Landtage jährlich wechſelsweiſe mit Sternberg gehalten werden, liegt an einem von der Stadt benannten See, der durch

die Peene mit dem über eine Meile gelegenen Kummeroer See verbunden iſt. Der Ort iſt die zweyte Feſtung im Lande, und zählt gegen 4,000 Einwohner. — Wahren, eine Stadt, 5 Meilen von Strelitz, hat eine überaus angenehme Lage, an einem ſchönen See, und iſt von einem zahlreichen Adel bewohnt. Sie hat auf 400 Häuſer und 3000 Einwohner. — Teterow und Schwan, ſind unbedeutende Städtchen, die aber eine angenehme Lage haben. Erſteres liegt an einem See, in einem tiefen Thale, letzteres an der Warnow. Das Städtchen Sülte oder Sulze hat ein ergiebiges Salzwerk, welches das einige im Lande iſt. — In dieſem Kreiſe, eine Meile von der Oſtſee, an der ſchiffbaren Warnow, liegt die Stadt Roſtock mit ihrem Gebiet. Dieſe Stadt iſt die größte und beſte Stadt im Herzogthum Mecklenburg, hat eine Meile im Umfange, und iſt ſehr gut befeſtiget. Denn ſie hat einen hohen Wall, und an der Südſeite einen tiefen Stadtgraben; an der Nordſeite hat ſie ebenfalls einen Wall, und die Warnow. Roſtock wird in die Alt- und Neuſtadt getheilt, die durch einen Arm der Warnow von einander abgeſondert werden. Die Altſtadt liegt niedriger, und iſt nicht ſo gut gebauet, als die Neuſtadt. Die Gaſſen ſind ziemlich breit und regulär, beſonders in der Neuſtadt. Man zählt überhaupt an 140 Gaſſen, 5 Hauptkirchen, und 5 kleinere Kirchen, 1,660 Häuſer, und 9 bis 10,000 Einwohner. Die Kirchen ſind alle gothiſcher Bauart, und, die Marienkirche ausgenommen, nicht im geringſten wegen ihrer Schönheit merkwürdig. Die Marienkirche aber iſt anſehnlich, hat die Geſtalt eines Kreuzes, und ſteht faſt mitten in der Stadt. Das in derſelben befindliche aſtronomiſche Uhrwerk kömmt dem Lübecker ziemlich gleich. Der marmorne Altar iſt prächtig

und koſtbar. Auch ſind hier allerley ſchöne Monumente. In eben dieſer Kirche iſt der ſo berühmte Grotius begraben, der im Jahre 1645 in Roſtock ſtarb. In dem Rathhauſe, welches ſieben Thurmſpitzen hat, befindet ſich das Städtiſche Archiv. Die Herzoge haben in der Stadt ein Herrenhaus, auf welchem ſie vor Zeiten reſidirt haben. Nahe dabey ſteht ein Komödienhaus. Die Stadt hat von den vormaligen Herzogen ſehr viele Privilegien erhalten, daher es denn oftmals für eine freye Reichsſtadt angeſehen worden iſt. Das iſt ſie aber nicht, ſondern vielmehr eine erbunterthänige Stadt der Herzoge, daher ſie auch jährlich Steuer nnd Acciſe an die Herzoge bezahlt. Jetzt ſteht ſie allein unter der Landeshoheit der Herzoge Schweriniſcher Linie. Sie macht eine Art von Mittelſtand zwiſchen der Ritterſchaft und den Landſtänden oder Sädte aus, hat die Münzfreiheit, das Lübecker Recht, ihren eigenen Magiſtrat, und ſchickt einen Deputirten zum engern Ausſchuß der Landſtände, auch einen außerordentlichen Aſſeſſor zum Hof- und Landgericht. Die Bürger hatten häufige Streitigkeiten mit den Herzogen, woraus oftmals auf beyden Seiten Feindſeeligkeiten entſtanden, die aber endlich durch viele Traktaten beygeiegt ſind. Der Magiſtrat hat bürgerliche und Kriminaljurisdiktion. Das hieſige Konſiſtorium beſteht ans 12 Stadtpredigern und dem Superintendenten. Unter den Bibliotheken iſt die Univerſitätsbibliothek die beſte. Die Marienbibliothek beſteht meiſt aus theologiſchen Büchern. Die Johannesbibliothek gehört den Landſtänden, und enthält gröſtentheils Bücher aus der Geſchichte und Jurisprudenz. Von dem hieſigen blühenden Handel und der Schiffahrt hat die Stadt großen Gewinn. Der Roſtocker treibt ſeine Handlung aktiv mit eigenen Schiffen. Große

Schiffe können aber nicht weiter, als bis Warnemünde, eine kleine Stadt an der Mündung der Warnow, kommen. Dieſer Ort iſt zwar nur klein, aber doch angenehm. Die Schweden hatten hier vormals eine Citadelle, und jedes Schiff, das hier vorbeyging, mußte ihnen Zoll entrichten. Im J. 1740 ward dieſer Zoll an den Herzog von Mecklenburg verpfändet. Er ſoll ehemals 80,000 Thaler jährlich betragen haben, jetzt macht er ungefehr nur 6,000 Thaler aus.

3) Der Stargardſche Kreis, iſt ein Theil des Herzogthums Mecklenburg-Güſtrow, und beſteht aus der alten Herrſchaft Stargard. Die Vorderſtadt dieſes Kreiſes iſt Neu-Brandenburg, eine der größten und feinſten Städte im Herzoglich-Strelitziſchen Gebiet. Sie liegt an einem Bach, der nicht weit von hier in die Tollenſee fließt. Die Stadt iſt zirkelförmig gebauet, hat geräumige Straßen, deren 5 in gerader Linie von Oſten nach Weſten, und die andern 4 von Süden nach Norden ebenfalls in gerader Linie fortgehen. Die Häuſer ſind zierlich und bequem, und die Straßen äußerſt reinlich. Die Gegenden um die Stadt, beſonders gegen die Tollenſee hin, ſind ſehr angenehm. Die hieſigen Einwohner haben einen ſtarken Verkehr mit Hopfen, der hier herum häufig gebauet wird. Eine andre hübſche Stadt des herzoglich-Strelitziſchen Hauſes, und zugleich die Reſidenz deſſelben, iſt Neu-Strelitz. Dieſe Stadt iſt ſternförmig und vollkommen regulär angelegt. Recht im Mittelpunkt iſt ein großer Marktplatz, aus welchem verſchiedene Straßen in gerader Linie fortlaufen. Sie wird noch immer vergrößert, und iſt durch den herzoglichen Hof, und den Adel der ſich hier des Hofs wegen aufhält, ſehr nahrhaft. Einwohner

zählt man gegen 3000. Das ſchönſte Gebäude der Stadt iſt das prächtige im Jahr 1726 erbauete herzogliche Reſidenzſchloß. Dieſes ſteht auf einem angenehmen, etwas erhabenen Boden. Vorne iſt ein Thiergarten, und hinten ein anderer großer Garten, an einem ſchönen See. Das Schloß ſelbſt iſt viereckig, größtentheils maſſiv, drey Stock hoch, und durchgehnds zierlich und helle. Am Hauptgebäude ſtoßen zwey Flügel in gerader Linie, die einen geräumigen Schloßplatz einſchließen Im rechten Flügel befindet ſich die Schloßkirche, und im linken ein großer Saal. Die großen Zimmer ſind durchaus prächtig. Das Naritätenkabinet iſt ſehr groß, und enthält eine ſchöne Sammlung von Gemälden. Auch findet ſich hier ein großer Vorrath von allerley Seltenheiten, als Steinen, Gemmen, Stücken von Bronze u. dergl. Eine Stunde von hier liegt Strelitz oder Alt-Strelitz, eine mittelmäßige Stadt, die rund umher mit Moraſt umgeben iſt. Die Straßen der Stadt ſind breit und regulär, aber die Häuſer zu niedrig. Die Einwohner haben ziemlichen Verkehr mit Hornvieh und Hopfen. In der Nähe der Stadt iſt ein ſchönes Gehölz, das ſich bis Stargard erſtreckt, und mit allerley Wildprett angefüllt iſt. Stargard, oder Alt-Stargard, iſt wendiſch, und bedeutet ſo viel als eine alte Stadt. Sie iſt auch in der That ſehr alt, und war ehedem die Hauptſtadt eines Herzogthums. Im J. 1758 brannte der größte Theil davon ab. Dieſer abgebrannte Theil iſt ſehr gut wieder aufgebauet. Die Häuſer hingegen, welche bey der damaligen Feuersbrunſt gerettet wurden, ſind alt und ſchlecht. Auf einer Anhöhe ſteht ein fürſtliches Schloß, die ehemalige Reſidenz der nunmehr ausgeſtorbenen Stargardſchen Linie. — Die oben erwehn-

ten Herrſchaften Mirow und Nemerow, die jetzt zwey Aemter ausmachen, gehörten vormals den Maltheſerrittern, und zwar unter der Herrſchaft Sonneberg. Im Weſtphäliſchen Frieden wurden ſie aber ſekulariſirt, und den Herzogen von Mecklenburg zum Aequivalent für Wismar abgetreten. Das Städtchen oder vielmehr der Marktflecken Mirow liegt hart an einem beträchtlichen See in einer angenehmen Gegend, und hat ein fürſtliches Schloß, welches zwar klein, aber nett nnd bequem iſt. Es ſteht am Ende der Hauptſtraße. Die Straßen ſind durchgehends breit und mit ſchönen Häuſern beſetzt. Die Pfarrkirche, im neueſten Geſchmack gebauet, iſt der Begräbnißort der Mecklenburg-Strelitziſchen Fürſten.

Das Fürſtenthum Schwerin iſt ganz vom Herzogthum Schwerin umgeben, und grenzt auch an die Herrſchaften Wismar und Roſtock. Seine Länge beträgt ungefehr 5, und ſeine Breite $1\frac{1}{2}$ Meilen. In ältern Zeiten war es ein Bisthum, das im Weſtphäliſchen Frieden 1648 ſekulariſirt, und dem Hauſe Mecklenburg-Schwerin, als ein weltliches Fürſtenthum mit Sitz und Stimme im Reichsfürſtenrath und beym Niederſächſiſchen Kreiſe verliehen ward. Die vorzüglichſte Stadt darin iſt Bützow (Bucephalea). Dieſe Stadt iſt eine der älteſten Städte im Herzogthum Mecklenburg. Sie war in ältern Zeiten ſowohl von Natur, denn ſie iſt rund herum mit Moräſten umgeben, als auch durch Kunſt, ſehr feſt; jetzt aber ſind alle Feſtungswerke zu Grunde gerichtet. Der Umkreis der Stadt beträgt beynahe eine halbe Meile. Die Straßen ſind breit und ziemlich gerade, die Häuſer wohl gebauet, und von gutem äußern Anſehen; doch iſt die Stadt nicht ſehr volkreich. Sie zählt nur 2000 Einwohner, mit der Landgemeine aber

4000 Menſchen. Der Wall um die Stadt iſt planirt, und dient zu angenehmen Spaziergängen. Die von den franzöſiſchen Flüchtlingen hier errichteten Manufakturen ſind faſt ganz eingegangen.

Das Fürſtenthum Ratzeburg liegt zwiſchen den Herzogthümern Sachſen-Lauenburg und Mecklenburg-Schwerin, iſt drittehalb bis drei Meilen lang, und in einigen Gegenden zwey Meilen breit, hat faſt durchgängig guten Kornboden, ſtarken Ackerbau und ſchöne Viehzucht. Ratzeburg war ehemals ein Biſthum, das der Hamburgiſche Erzbiſchof Albrecht im J. 1058 in Ratzeburg, der jetzigen Hauptſtadt des Herzogthums Lauenburg, geſtiftet hat. Im Weſtphäliſchen Frieden ward es ſekulariſirt, und der Schweriniſchen Linie mit Sitz und Stimme im Reichsfürſtenrath und beym Niederſächſiſchen Kreiſe verliehen. Im Hamburgiſchen Vergleich von 1701 aber ward es der Strelitziſchen Linie abgetreten. Die Einkünfte aus dieſem Fürſtenthum betragen jährlich 37 bis 38,000 Thaler. Es enthält drey Aemter: nemlich Ratzeburg, Schöneberg und Stove. Das Amt Ratzeburg beſteht unter andern aus dem Domhof und Palmberg, mit der Domkirche, dem Herrenhauſe und verſchiedenen andern Gebäuden in der gedachten Stadt Ratzeburg.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Rüdiger

500,- 28.4.83
Dez. 83
Nov. 84

Jacobi, Johann Heinrich,

Statistisch-geographische Beschreibung der Fürstenthümer Anspach und Bayreuth und des Herzogthums Mecklenburg

Berlin 1794

Bor. 101
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10013255-2
VD18 11523727